

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Verleger: Dr. 228

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verleger: Dr. 228

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 55 Hg. — Postamtstraße Nr. 50/52, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltenen Zeilen oder deren Raum 15 Hg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Hg., auswärtige Anzeigen 20 Hg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

100

Dienstag, den 1. Mai 1906.

13. Jahrg.

Am 1. Mai

demonstriert das arbeitende Volk für die Forderungen des Arbeiterschutzes, insbesondere für den Achtstundentag. Ferner gilt der Maitag der Arbeit der Bekundung der internationalen Solidarität der Völker. Gerade in diesem Jahre, der ersten Maitage nach dem blutigen Ringen in Ostasien und nach der leichtsinnigen Konferenzspielerei in Algier ist die alljährliche Friedensmanifestation des internationalen Proletariats von besonderer Bedeutung. Für die innere Politik gilt die Maidemonstration in diesem Jahre vornehmlich der Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Die würdigste Form der Maitage ist die

Arbeitsruhe!

Die gewerkschaftlichen Kämpfe und der 1. Mai.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf! Das war der begehrende Kampf, der einst vom Pariser Sozialkongress im Jahre 1889 erkämpft wurde. Seitdem haben die Proletarier aller Länder in klassenbewusster Bewegung an jedem ersten Maitage sich in idealer Kampfbegeisterung versammelt, um immer wieder von neuem diese Forderung zu erheben. Und wir haben die Gewissheit, daß die Scharen, die dem Kampfe folgten, immer größer wurden in allen Ländern.

Im Grunde handelt es sich hierbei gar nicht einmal um eine lediglich proletarische Forderung. Die Herabsetzung menschenwürdiger Arbeitszeit, die dem Arbeiter Zeit zur Erholung, Weiterbildung und Kräfteausübung gibt, ist eine elementare Forderung der Kultur, eine Forderung — deren Erfüllung das Interesse der kapitalistischen Wirtschaft keineswegs verletzen würde. Und dennoch weigert sich die Gesetzgebung überall, dieser Kulturforderung nachzukommen.

Die Arbeiter als Konsumenten sind dem preussischen Junkertum ausgeliefert. Zuckerzölle und Grenzsperrern verteuern das Brot und das Fleisch ins Ungeheuerliche. Noch ist nicht abzusehen, wie hoch die jetzt schon ungeheuerlichen Preise steigen werden. Aber die Gesetzgeber rühren keinen Finger, um der Not abzuhelfen. Gegen die Sozialdemokratie, die einzige Vertreterin der Interessen des arbeitenden Volkes, der Interessen der Kultur, werden politische Anmaßungsversuche und ausnahmsweise Haubitzen bereits bestehender Gesetze praktiziert. Fabelhafte Auslegungen der Gesetzbestimmungen werden vollbracht, um die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung zu hemmen: Grober Unfug, Erpressung, Anfechtung, Massenabzug, was alles sollen die Arbeiter und ihre Führer begangen haben, da sie um Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfen!

Wenn Gesetzgebung und Regierungen versagen, dann bleibt dem Proletariat nur der Weg der Selbsthilfe. Und diesen Weg hat es allerdings in Deutschland immer mehr zu beschreiten begonnen. In praktischer Organisationsarbeit hat das deutsche Proletariat in den letzten Jahren neben jeder politischen Aktion sich eine gewerkschaftliche Organisation geschaffen, die, im Kampfe angewachsen, im Kampfe gewachsen, mit stets wachsendem Einflusse, stets wachsender Macht dem kapitalistischen Ausbeutertum im wirtschaftlichen Kampf das zu entreißen sucht, was Bourgeoisie und Junkertum dem Volke geraubt haben. Geraubt mit Hilfe der Gesetzgebung, unter Bruch der Geschäftsordnung des Reichstages, unter Verhöhnung und Verfolgung der sozialdemokratischen Opposition, die sich dem Raube entgegensetzte.

Der politischen Aktion hat das deutsche Proletariat die gewerkschaftliche Aktion zur Seite gestellt. Mit wachsendem Erfolge, wie der fanatische Haß der Unterdrückten beweist.

Und wenn in diesem Jahre am ersten Maitage die Arbeiter Deutschlands sich wieder versammeln werden zur Aufrechterhaltung ihrer Reihen, zur Erneuerung ihres Schwures, zur Wiedererhebung ihrer Kulturforderungen, so stehen am selben Tage Hunderttausende im wirtschaftlichen Kampfe für einen wichtiger Teil dieser Forderungen, und bereits Hunderttausende haben seit dem letzten Maitage weittragende Erfolge im unermüdlichen Kampfe errungen.

Eine kurze Skizze genügt, um zu zeigen, wie das Proletariat augenblicklich im wirtschaftlichen Kampfe engagiert ist. In der Metallindustrie hat die zur Erzielung besserer und gerechterer Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Eisenarbeiter, die Former, vom Metallarbeiter-Verbande eingeleitete einheitliche Aktion in ganz Deutschland bereits an einer großen Anzahl von Orten besten Erfolg gehabt. Aber in der Kreishauptmannschaft Dresden, in Hannover, in Braunschweig und in Breslau antwortete das

Unternehmertum auf die durchaus beschriebenen Forderungen einer einzelnen Arbeiterkategorie mit der Aussperrung der gesamten Metallarbeiter. Wohl an die 50 000 streikend oder fast ausgesperrt. Unter den wichtigsten Vorwänden setzte das Unternehmertum seinen brutalen Gewaltakt durch. In Breslau kam ihm bereits als Schutztruppe des Klassenstaates die Gendarmen zu Hilfe. Auf wehrlose Arbeiter wurde der Säbel losgelassen. Wutstürmen bedeckten die Straße. In Berlin haben die Schlossermeister nach Ablehnung ihres Angebots von 40 Hg. Stundenlohn die Aussperrung beschlossen. Aber der Mehrheit der Unternehmern liegt schließlich das Schamgefühl doch auf, um der beschriebenen Forderung von 45-50 Hg. Stundenlohn w'Len auszusperren — ausgerechnet in Berlin, wo das Terrain-sprekulantentum die Wohnungen der Arbeiter in der schändlichsten Weise verteuert; die Aussperrung ist nutzlos. Die Arbeiter warten noch der Dinge, die da kommen sollen.

Im Baugewerbe herrscht wie alljährlich eine lebhafteste Bewegung. Allein die Zimmerer stehen in etwa 200 Orten in der Bewegung, sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Desgleichen die Maurer und die Hilfsarbeiter. Ein großer Teil der Bewegungen ist bereits erfolgreich beendet. Die Maler haben in Berlin einen allgemeinen Kampf mit Scabour durchgeföhrt; sie errangen die neunstündige Arbeitszeit und nahezu vollständig die Anerkennung ihrer Lohnforderung. Das Unternehmertum in Hamburg wollte den Berliner Unternehmern zu Hilfe eilen und erklärte in einem Schreiben an die Arbeiterorganisation den abgeschlossenen Tarifvertrag als nicht existierend, bis der Kampf in Berlin beendet sei. Ein typisches Beispiel von der Korruption und Brutalität eines Unternehmertums, das eingegangene Verpflichtungen mit den Füßen tritt, wenn es ihm so paßt. In einer großen Anzahl von Orten haben die Maler bereits neue Tarife abgeschlossen, erhöhte Löhne und verkürzte Arbeitszeit durchgeföhrt. Sie haben bereits die Forderung des Achtstundentages als prinzipielle Aufgabe können und marschieren mit Sturmfronten auf die neunstündige Arbeitszeit zu. In Lübeck sind bekanntlich die Maler ausgesperrt worden.

In Bergbau sind die Braunkohlengraber in den mitteldeutschen Revieren wie die Arbeiter im Kalibergbau seit Wochen ausständig, eine Verkürzung ihrer Schichtzeit, eine Aufbesserung ihrer erbärmlichen Löhne fordernd. Sie werden von den Aktionären brutal abgewiesen, denen Existenz, Leben und Gesundheit der Arbeiter gleichgültig ist, die nur vor Profit zur weiteren grenzenlosen Ausbeutung antreibt. Auch in Rheinland-Westfalen gärt es unter den Knappen des Steinkohlenbergbaues, denen die von der Regierung während des vorjährigen großen Aufstandes gemachten Versprechungen von dem preussischen Reichsparlament und von der rückföchtigen Herrschaft der Stänkes und Genossen zunichte gemacht worden sind.

Die Textilarbeiter führen mit wechselndem Erfolge den Kampf um den Achtstundentag. In Mühlhausen i. E. wurde der Kampf bereits mit Erfolg beendet, wenn auch nicht der Achtstundentag vollständig zur Durchföhren gelangte. Die kommunalpolitische Aktion der Arbeiter erwies sich hier als eine besonders wertvolle, indem die sozialdemokratische Mehrheit in der Stadtvortretung die Verkürzung der Aussperrten mit häßlichen Arbeiten beschloß. In einer Anzahl anderer Orten wurden ebenfalls Erfolge in derselben Richtung erzielt. Die Regierung zögert aber immer noch, gesetzgeberische Vorschläge zur Einführung des Achtstundentages für die in großer Zahl in der Textilindustrie tätigen Frauen zu machen.

Die Schneider stehen in Königsberg und Danzig im Aufstand. In anderen Städten ist die Streik bzw. Lohnbewegung bereits erfolgreich erledigt. Auch die Schuhmacher stehen in einer lebhaften Lohnbewegung, deren Ende und Erfolge noch nicht abzusehen sind.

Desgleichen führen die Holzarbeiter energische und erfolgreiche Bewegungen in allen Teilen Deutschlands und in den verschiedenen Branchen durch, u. a. auch in Lübeck.

Im Vorjahre beliefen sich die Erfolge des Holzarbeiterverbandes aus den geföhrteten Streiks auf weit über zwei Millionen Mark Lohnerhöhung und entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit.

Die Lithographen befinden sich seit Monaten in einer einheitlichen Bewegung über ganz Deutschland zur Erlangung der achtstündigen Arbeitszeit für Lithographen und der neunstündigen für Steinbruder. In Lübeck haben sie erfreuliche Resultate erzielt. Die Unternehmer planen eine allgemeine Aussperrung. Die Buchdrucker stehen vor der allgemeinen Revision ihres Tarifs, der in diesem Jahre abläuft.

In der Nahrungsmittelindustrie haben die Bäcker große Erfolge ihrer diesjährigen Bewegung zu verzeichnen. So in München und anderen Orten. In Berlin ist die Bewegung noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Gärtner haben im letzten Herbstjahre ebenfalls gute Erfolge in Dresden, Berlin, Mannheim, Hamburg usw. zu verzeichnen. In Hannover stehen sie seit Ostern immer noch im Streik.

Auch die Seeleute regen sich und kämpfen gegen die Alleinbesetzung der Reeder. In Hamburg stehen sie seit Wochen im Streik, die Bremer Berufsgenossen haben sich angeschlossen. Sie fordern menschenwürdige Behandlung und Bezahlung. Im Transportgewerbe zu Lande herrscht ebenfalls reges Leben unter den Arbeitern aller Branchen. In verschiedenen Städten, u. a. auch in Lübeck, sind ihre Kämpfe mit gutem Erfolge beendet worden. In der Lederindustrie, der Papierindustrie, der Industrie der Steine und Erden, ja, überall, wohin wir blicken, ist die lebhafteste Bewegung unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern Deutschlands im Gange, die Brot- und Fleischvertenerung durch höhere Löhne so weit als möglich wieder weitzumachen. Mit steigender Entschlossenheit suchen sie im wirtschaftlichen Kampfe auch die große Kulturforderung zur Erfüllung zu bringen, die seit 1890 alljährlich am 1. Mai von ihnen erhoben wurde, die Verkürzung der Arbeitszeit, besserer Arbeiterlohn.

Im Zeichen des Kampfes sammeln wir uns auch in diesem Jahre am ersten Maitage. Wie nie zuvor brauchen die Frühlingstürme durch die Lande, wie nie zuvor wagt das Kampfgetöse, das uns aus der dunklen Nacht zur belebenden Morgenröte geleiten soll.

Im Zeichen des Kampfes werden die deutschen Arbeiter ihr Maitage begehen. Große Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit erfüllen die Gegenwart. Am Maitage werden die Kämpfenden und die vielen Hunderttausende, die mit ihnen fühlen, mit ihnen denken, von neuem das Gelübnis ablegen, ihre Kämpfe um Brot und Freiheit unablässig fortzuführen und die Reihen des Proletariats immer enger zu schließen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag beriet am Sonnabend zunächst in erster Lesung das Gesetz über die Haftpflicht der Automobilisten. Die Vorlage bedeutet infolgedessen einen gewissen Fortschritt, als sie grundsätzlich den Automobilisten Inhabern statt des meist unvermögenden Chauffeurs für den angerichteten Schaden verantwortlich macht. Auch sonst bringt die Vorlage einige Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand. Doch geht der Schutzbüchler des Publikums längst nicht weit genug; der Ausschluß der Passanten und der Führer von der Entschuldigungsverpflichtung ist vom trafen Arbeitgeberstandpunkt ökonomisch, und die Erbschaftsprüfung der Verletzten werden dadurch illusorisch bleiben, daß die von fast allen Seiten geforderten Bildung einer Zwangsgesellschaft der Automobilisten in dem Entwurfe nicht vorgesehen ist. Die Regierung will zunächst über diesen Punkt noch nähere Erhebungen veranlassen und lieberding, der große Verfallschlepper, stellte in tröstliche Aussicht, daß diese Erhebungen nach — einigen Jahren abgeschlossen sein wer-

den. So fand denn der vorliegende Entwurf auf keiner Seite ungeteilte Zustimmung. Am schärfsten war die Kritik, die Genosse Stadthagen übte: aber auch freisinnige, national-liberale und ultramontane und konservative Redner tauchten das Fehlen einer Zwangsorganisation und andere Mängel der Vorlage. Auf allgemeines Verlangen ging der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern, der es hoffentlich gelingen wird, durch einschneidende Verbesserungen etwas Besseres zu schaffen.

Zweiter Punkt der Tagesordnung war das Vogelgeschütz-Gesetz.

Das Gesetz bezieht den Vogelgeschütz aus, magt aber auch Rücksicht auf die braven Jäger und Jagdgenossen nicht den Dohrenflieg und Krametzvogelzug zu verbieten. Genosse Bebebour und die Freisinnigen Merten und Dr. Müller-Sagan rügten scharf diesen Mangel. Graf Posadowsky entschuldigte sich mit dem Widerstand Preußens; einen begrifflichen Hinweis aber auf den Vogelzug anzunehmen, blieb dem frommen Bundesratmann vom Rhein, Hr. v. Wolff-Rettendorf, vorbehalten, der jedenfalls das stolze Bewusstsein mit sich forttragen konnte, einen vollen und ungetrübten Heiterkeitserfolg erzielt zu haben.

Eine Kommissionsberatung wurde nicht beschlossen; die zweite Lesung findet im Plenum statt. — Am Montag beginnt die zweite Bestätigung des Stenographen mit der Straßener Vorlage. In Herer händischen Unterwürftigkeit gegenüber den höchsten Wünschen, die „Kerls“ möglichst rasch nach Hause zu schicken, brachstüht die Mehrheit durch heftige, gewalttätige. Über unsere Genossen sind zur Stelle.

Als sozialdemokratischer Kandidat im Wahlkreise Hannover-Linden ist Genosse Brey, Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes, aufgestellt worden.

Deutsche „Kulturarbeit“. Nach einem Telegramm des Gouvernements von Ostafrika sind die Radeisführer Madibiro, Mahajiga und Mwanambago aus Wibusunda (Kongo) hingerichtet worden. — Man wird Deutschlands Ansehen in Ostafrika aber steigen.

Klassenjustiz, gemindert durch Pflicht. Der preussische Justizminister hat dieser Tage an die ihm unterstellten Justizbehörden folgende Direktarverfügung erlassen: „In der Rundverfügung vom 30. April 1896 ist den Justizbehörden zur Pflicht gemacht, im amtlichen Verkehr mit dem Publikum jede Schroffheit zu vermeiden. Wenn schon angenommen werden darf, daß diese Verfügung im allgemeinen Beachtung gefunden hat, so geben doch einzelne Wahrnehmungen Anlaß, sie in Erinnerung zu bringen. Die Wahrung des Ansehens und des Vertrauens, wofür die Justizbehörden zu einer gebührenden Ausübung der Rechtspflege bedürfen, sondern von allen beteiligten Beamten ein besonderes volle Unparteilichkeit zum Ausdruck bringendes Maß von Ruhe und Besonnenheit. Ein schroffes Vorgehen ist nicht geeignet, den Eindruck der Festigkeit und Vorzugenommenheit zu erwecken und dadurch die sachliche Erledigung der Geschäfte zu erschweren. Etwasigen Ausschreitungen mit Erfolg entgegenzutreten, ist ein festes, aber ruhiges Verhalten das wirksamste Mittel, zumal für schwerere Fälle den Gerichten ausreichende gesetzliche Befugnisse zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Ansehens bei ihren Verhandlungen gegeben sind. Auch bei dem außer halb gerichtlicher Verhandlungen, insbesondere in den Gerichtsschreibereien und Sekretariaten sich abwickelnden amtlichen Verkehr ist dem Publikum jedes zulässige entgegenkommen zu erweisen. Die Beachtung dieser Anforderungen zu überwachen und durch persönliche Einarbeitung zu fördern, liegt den Aufsichtsbehörden ob. Befehl.“ — Selbst ein Befehl, der am 13. Januar durch eine Scharfmacherrede gegen die Sozialdemokratie seinen Befähigungsnachweis als Justizminister zu erbringen für nötig hielt, muß also das Gefühl haben, daß das Vertrauen zu unserer Justiz tief erschüttert ist!

Venes von der Zeugniszwangsfoller. Die Zeugniszwangssache der „Westfälischen Volkszeitung“ in Bochum ist in ein neues Stadium eingetreten. Am Donnerstag wurde der Chefredakteur des Blattes, Knoppe, abermals verurteilt. Er blieb auch diesmal bei seiner Weigerung, den Verfasser der die Nordsee Reich betreffenden Artikel zu nennen. Ob nun von der Geldstrafe zur Zwangsarbeit übergegangen werden wird, ist Knoppe nicht mitgeteilt worden. Dagegen wurde ihm eröffnet, daß ein neues Verfahren auf Grund des § 17 des Preßgesetzes gegen ihn eingeleitet sei, weil die „Westfälische Volkszeitung“ den Gerichtsbescheid, durch den ihr Redakteur wegen Zeugnisverweigerung mit 150 Mark Geldstrafe belegt worden ist, verweigert hat. In dieser Affäre ist außer dem Chefredakteur Knoppe auch Redakteur Hegel vom „Bochumer Anzeiger“ verurteilt worden, der den Gerichtsbescheid aus der „W. Volkszeitung“ übernommen hatte. Der Fall soll demnächst zum Gegenstand einer Interpellation im Reichstag gemacht werden.

Stenographen für „Kulturaufgaben“. In elisäthischen Bundesansatz entspann sich eine Debatte bei der Nachforderung von 225 000 Mk. zum Ausbau der Hohkönigsburg. Staatssekretär v. Kölller vertrat die Vorlage, unterstützt von dem Abgeordneten Dicks, Köchlin und Seiler. Die Burg sei zum Museum bestimmt, sie habe seit ihrer Restaurierung eine erhebliche Steigerung des Fremdenbesuches hervorgerufen und dürfe nun nicht ungenutzt liegen bleiben. Der Ausbau geschähe vor allem auch mit Rücksicht auf die Kunst. Abgeordneter Götz trat im Namen der Liberalen für die Vorlage ein. Nachdem der Reichstag den Nachtrag genehmigt habe, würde die Abkehrung durch den Bundesrat eine Demonstration bedeuten. Abg. Emmel sprach gegen die Vorlage; das Reichsland brauche kein Denkmal der Dankbarkeit dafür zu bauen, daß es gegen seinen Willen anerkannt worden sei. Abg. Wetterle bekannte sich gleichfalls als Gegner der Vorlage, weil weitere Nachforderungen in Aussicht ständen und die bisher bewilligten Summen fast völlig aufgebraucht seien. Die Annahme der Vorlage in zweiter Lesung soll trotzdem gescheitert sein. — Wenn Herr Kölller von „Rückfällen auf die Kunst“ spricht, darf man ohne weiteres annehmen, daß solche nicht vorhanden sind. Die „Kunst“ der Ruinenrestaurierungen hat Deutschland fast schon in Verzug gebracht.

Ein Geistlicher als Wahlbeeinflusser. Vor dem Schöffengericht in Sittlingen fand am Donnerstag die

Willie Beurteilung eines katholischen Geistlichen in Baden in diesem Jahre wegen Mißbrauchs der geistlichen Amts zu politischer Zwecke statt. Kaiser Friedrich von Meißel hatte vor den Landtag wählen im letzten Spätjahr in seiner Sonntagspredigt erklärt, jeder katholische Mann müsse für das Zentrum eintreten. Nach Aussage einzelner Zeugen sollte er vor der Kanzel gerufen haben, wer nicht wolle, verstoße gegen die Interessen der Kirche, wer aber wolle, könne nur für einen Mann eintreten, der die Interessen der katholischen Kirche vertritt; mit dem Schwurwort in der Hand müsse der Katholik die Kirche bekennen. Das Gericht erkannte, bez. „Bis Big“ zufolge an, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe, und verurteilte ihn wegen Verletzung von § 16 des badischen Verfassungsgesetzes zu dem Verurtheilung, 60 Mark, und in die Kosten.

Rußland.

Maßfeier unserer russischen Genossen. Das Petersburger sozialistische Parteikomitee beschloß, für den 1. Mai aller Eile einen eintägigen Streik zu proklamieren und an diesem Tage Massenmeetings zu veranstalten.

Die entflohenen Warschauer Gefangenen. Der omlische „Dremitt“ bringt die Namen der zehn Häftlinge, die in der Nacht vom 23. auf den 24. April aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen sind. Zwei davon waren der Ermordung des Eisenbahnrektors Zwanzig, zwei der Ermordung des Schullehrers Dolow und die übrigen der Ermordung einiger Volksagenten beschuldigt. Sonach erschienen an den Strafenden folgende „Verurteilung“: „Heute Nacht entflohen wir den Händen der Regierungshüter die im Untersuchungsgefängnis wohnenden Genossen, denen die Todesstrafe drohte. Es waren ihrer zehn. Alle befinden sich in Sicherheit. Warschau, 24. April 1906. Das Arbeiter Zentralkomitee der Polnischen Sozialistischen Partei.“

Rußland expatriert! Ja Rußland wird jetzt den „Verdächtigen“ vielfach offiziell die Wahl gestellt, sich entweder nach Sibirien verschicken zu lassen oder aus Rußland dauernd zu verschwinden. Offenbar strebt man die sibirische Revolution, und will ihr keine neuen Kämpfer zutreiben. Vielleicht ist aber in dieser neuen Prozedur die Auerkennung zu finden, daß für die Expatrierten Preußen nicht besser ist als Sibirien für die Verbannten — was, wie die letzten Monate zeigen, den Nagel auf den Kopf treffen würde. — Ebenfalls scharf diese Expatriierungsprozedur für das Deutsche Reich die Pflicht, sich ohne Verzug zu einem zivilisierten Reich zu betheiligen.

Gerichtet. In Obeffa wurde der Polizeioffizier Bogrebnoi durch vier Revolverkugeln getötet. Der Täter entkam. Gleichzeitlich schloßerte eine Frau eine Bombe gegen den Offizier Poltowitschko, welche aber nicht traf. Die Täterin wurde von Kosaken mit Säbeln niedergebunden, schloßerte aber, am Boden liegend, eine zweite Bombe, durch die zwei Schupleute verwundet wurden. — Aus Szenklowa wird gemeldet, daß in der Warschauer Straßstraße gegen den Wagen des von einem Begräbnis zurückkehrenden Polizeimitrassiers Bielur eine Bombe geschleudert wurde. Der Beamte wurde schwer an Fuß, Hand und Kopf verletzt. Auch drei Passanten wurden verwundet.

Die politischen Gefangenen. Auf Petersburger Anordnung wurden von 285 politischen Interdeten 43 aus dem Gefängnis entlassen. 80 sollen noch diese Woche freigelassen werden. Als seinerzeit der Petersburger Arbeiter-Deputiertenrat verhaftet wurde, wurden zu gleicher Zeit die auf der Versammlung anwesenden Vertreter der in- und ausländischen Presse in Haft genommen. Die russischen, französischen und englischen Journalisten wurden einige Stunden später, als ihre Personalien festgestellt waren, wieder auf freien Fuß gesetzt, während Nikolai Goldberg, der Korrespondent der „Rüricher Zeitung“, deutscher Reichsangehöriger, in Haft blieb. Da der deutsche Journalist im Gefängnis an einem schweren Nervenleiden erkrankte, suchte, wie „Stromo“ meldet, dieser Tage der deutsche Konsul unter Hinweis auf die schwere Erkrankung Goldbergs um seine Freilassung nach. Die Gouvernements-Gendarmerieverwaltung beschied dies Gesuch jedoch abschlägig. Es ist ja auch nur ein Deutscher. In der Nacht auf den 22. April wurden 30 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich zum Tag versammelt hatten, während des harmlosen Vergnügens verhaftet, wobei die Schupleute sich bei der überhasteten Durchsuchung der Arbeiterinnen zynische Witze erlaubten.

Priester Gapon will sich interessant machen. Der Petersburger Rechtsanwält Margoline erhielt aus Berlin ein Schreiben von Frauenhand, augenscheinlich mit verstellter Handschrift. Mit dem Schreiben folgten 1300 Rubel, die Viketische Gapons und der Schlüssel zur Stahlkammer Gapons im Cedit Lyonnais (dieser „Revolutionär“ hat also viel Geld zur Verfügung!) mit der Bitte, nach der Vorschrift zu handeln. Margoline hatte aber keine Vorschriften erhalten. Die Viketische entschied eine, von einer Person, deren Namen mit dem Buchstaben M. beginnt, unterzeichnete, vom 8. April datierte Quittung. Es war dies der letzte Tag, an dem Gapon gesehen worden ist.

Schweiz.

Aus der „freien“ Schweiz. Schriftsteller Holzmann, alias Senna Hoj, Anarchist, wurde in Zürich verhaftet, weil er trotz der Ausweisung im September 1905 zum zweiten Male die eidgenössische Bundesverweisung übertrat. — Das Bundesgericht urteilte über den Einspruch des früheren Kommissars Stephan gegen den von der deutschen Gesandtschaft aus Bern namens der Landesregierung von Elsch-Bohringen gestellten Auslieferungsantrag und fällt folgenden Entscheid: 1. Der Einspruch Stephan wird zurückgewiesen. 2. Der Antrag der deutschen Regierung auf Auslieferung wird genehmigt, der Subsidar-antrag auf Auslieferung wegen Vergehens gegen das gemeine Recht jedoch abgewiesen. 3. Die in der Wohnung Stephan beschlagnahmten Schriftstücke werden an die deutsche Regierung zurückgestellt. — Die „freie“ Schweiz entwickelt sich immer mehr zu einem reaktionären Staatswesen.

Frankreich.

Das Kolonialsystem ist überall dasselbe. Der General-Kommissar von Französisch-Kongo, Gentil,

über dessen Tätigkeit infolge eines Berichtes de Brazza eine Untersuchung eingeleitet worden war, hat sich, mit anderen gehalten Vorkäufen des Kolonialministers versehen, auf seinen Posten zurückbegeben. Gentil war bei schlimmsten Gewalttätigkeiten gegen die Eingeborenen beschuldigt worden und die Regierung sah sich gezwungen, zur Untersuchung der Angelegenheiten, de Brazza ins Kongo zu senden. Dieser, nicht nur einer der tüchtigsten, sondern auch der menschlichsten Afrikanforscher, ein hochangesehener Mann, der wie wenige Weiße das Vertrauen der Schwarzen genöß, sollte es bei der Hauptache die Aufklärung gegen Gentil versagen lassen, und man sollte Gentil zur Verantwortung gezogen werden. Man aber fand de Brazza unbillig und das hat für den Gouverneur die angenehme Folge, daß er in das Gebiet seiner Taten zurückgehen darf. Die Autorität der bösen Afrikanerwelt gilt nichts gegenüber einem „verdienten Beamten“.

Hausdurchsuchungen aus politischen Gründen ließ die Regierung bei zahlreichen Führern der Nationalisten, Sozialisten und Anarchisten vornehmen. Die beschlagnahmten Papiere bewiesen angeblich, daß die Revolutionäre in die verschiedenen Industriezweigen Entwürfe geschickt haben, die als agents provocateurs am 1. Mai Unruhen und Plünderungen anzetteln sollten, um die Arbeiterbewegung zu beschleunigen und der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Auch die Gewalttätigkeiten und Mordereien in der Gegend von Sens sollen auf die Tätigkeit solcher Doppelgänger zurückzuführen sein.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 30. April.

Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zutug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Zutug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Wegen Mahregelung von Verbandmitgliedern in der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheore verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Zutug von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern nach Schwartau, Pansdorf und Alsdorf a. O. ist fernzuhalten, da dort ein Streik ausgebrochen ist.

Die Aussperrung der Maurer und Zimmerer beschäftigte gestern mittag die davon Betroffenen in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung. Nach einer kurzen, aber lebhaften Geschäftsordnungsdebatte schloßerte der Gauleiter Mügel die Ursachen der Arbeitsniederlegung auf dem Karstadtischen Bau; dieselben sind vornehmlich in den dort vorhandenen Mängeln sowie in den in letzter Zeit passierten Unfällen zu finden. Weiter wollten die Kollegen sehr ungern mit Unorganisierten zusammenarbeiten. Im Laufe voriger Woche haben dann Verhandlungen mit den Arbeitgebern stattgefunden. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, Stender, bezeichnete im Verlaufe derselben die Arbeitsniederlegung bei Karstadt als einen Veltst gegen den Tarif. Demgegenüber ist von den Vertretern der Maurer betont, daß allerdings der im vorigen Jahre abgeschlossene Tarif in weiten Kreisen der baugewerblichen Arbeiter große Mißbilligung erregt habe; auch sei es unangenehm empfunden worden, daß man den Holieren Verträge zum Unterschreiben vorlegte, nach welchen sie nicht ihren Organisationen angehören dürfen. Die Gründe für die Arbeitsniederlegung bei Karstadt liege also in den obigen Vorformnissen. Nachher sei das Ultimatum gestellt worden, bis Sonnabend die Arbeit wieder aufzunehmen oder es würde die Aussperrung erfolgen. In dem beglücklichen Schreiben des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe heißt es in kategorischer Form, daß die Vertreter der Maurer und Zimmerer das Vorgehen der auf dem Karstadtischen Bau beschäftigten Maurer gebilligt haben. Das ist jedoch nicht der Fall. Wir haben sogar erklärt, daß sich nach unserer Meinung die Sache vielleicht auf dem Beschwerdewege hätte regeln lassen. Weiter ist der Ansicht Ausdruck gegeben worden, als ob die Tarifkommission hinter der Sache stehe. Auch das ist ganz unrichtig. Die Tarifkommission ist bei den Streitenden gewesen und hat denselben anheimgegeben, selbst über ihre Sache zu entscheiden. Dann wurde vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe behauptet, daß die Behauptung einer Sperre über den Karstadtischen Bau stattgefunden habe. Daß dies nicht den Tatsachen entspricht, geht schon daraus hervor, daß nicht, wie es sonst hätte geschehen müssen, über die Firma Bunde, die den in Frage kommenden Bau auszuführen hat, die Sperre verhängt wurde. Wir haben den Vermittlungsweg angebahnt und bebauert, daß es soweit, wie geschehen gekommen ist. Entschieden Verwahrung legen wir jedoch dagegen ein, daß die Organisation oder die Tarifkommission die Sache angezettelt hat. Charakteristisch ist es, daß man von Seiten der Unternehmer auch die gänzlich unbeteiligten Zimmerer in die Angelegenheit hineingezogen hat. Zum Schluß richtet Redner den Appell an die Anwesenden, möglichst ruhig und sachlich über die Aussperrung und ihre Ursachen zu diskutieren. Als zweiter Redner nahm der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle des Verbandes der Zimmerer, Genosse Herzig, das Wort. Er führte zunächst aus, wie plötzlich die ganze Sache gekommen sei. Am Mittwoch fanden Verhandlungen statt, in denen verlangt wurde, am Freitag die Arbeit aufzunehmen; am Freitag abend hieß es, die Arbeit sollte am Sonnabend aufgenommen werden, und haben wir mit der ganzen Sache absolut nichts zu tun gehabt. In dem Schreiben der Zunft wird gesagt, daß sich die Zimmerer mit dem Vorgehen der Maurer auf dem Karstadtischen Bau solidarisch erklärt haben. Das ist vollständig falsch, denn er, Redner, habe wohl anerkannt, daß Mängel, wie sie Mügel geschildert, auf dem Karstadtischen Bau vorgekommen sind, im übrigen jedoch zum Ausdruck gebracht, daß man in diesem Fall den Beschwerdewege hätte beschreiten müssen. Demgemäß muß gegen die gegenteilige falsche Behauptung im Schreiben des Arbeitgeberverbandes entschieden Protest und Verwahrung eingelegt werden, zumal auch aus dem in der Sitzung aufgenommenen Protokoll die Michtigkeit der Angaben der Vertreter der Zimmerer hervorgehe: Es stehe also fest, daß die Zimmerer den Beschwerdewege als den richtigen bezeichnet haben. Es folgte sodann eine äußerst lebhaft und erregte Debatte, als deren Ergebnis folgende Resolution, die mit großer Mehrheit angenommen wurde, zu betrachten ist: „Die Versammlung erkennt an, daß die Maurer am Karstadtischen Bau richtiger gehandelt hätten,

wenn sie, bevor sie die Arbeit einstellten, den Beschwerde-
zweig eingehalten hätten. Es muß aber ganz entschieden
zurückgegriffen werden, daß die ArbeitsEinstellung auf Ver-
anlassung der Tarifkommission geschehen. Es ist dies
lediglich Sache der am Karlsruher Bau beschäftigten
Maurer gewesen. Ebenfalls ist seitens der Maurer dar-
selbst keine Sperre verhängt gewesen, wie unbeschäftigter
Weise vom Unternehmerverein angenommen wird. Die
Versammlung beschließt ferner, den beim Karlsruher
Bau beschäftigten Maurern anheim zu geben, die
Arbeit wieder aufzunehmen, wenn sich der Arbeitgeber-
verband bereit erklärt, alsdann die Aussperrung der
Maurer und Zimmerer aufzuheben. Die Tarifkommission
wird beauftragt, die diesbezüglichen Schritte beim Arbeit-
geberverband zu unternehmen.

Zum Bau des Hochofenwerks, mit dem nunmehr be-
gonnen ist, hat der Unternehmer auswärtige Ar-
beiter in großer Zahl herangezogen, obwohl es in
Lübeck Arbeitslose in großer Zahl gibt. Doch damit nicht
genug! Wie lesen im Amtsblatt, und schon demselben
ausnahmsweise glauben, daß bei den Arbeitern
auch Frauen tätig sind. Bekanntlich ist der Staat,
und dazu gehören doch zweifellos auch unsere Arbeiter, an
dem Hochofenwerk mit weit mehr als 1 Million Mark be-
teiligt, und da verlangen wir, daß er dafür sorgt, daß bei
der Herstellung des Werks die Lübecker Arbeiterkraft
zuerst angestellt und daß der Lohnrückgang durch Frauen,
denn um anderes handelt es sich nicht, ein Ende gemacht
wird.

8. Volkskonzert des Lübecker Lehrer-Gesangsvereins.
Das am gestrigen Tage im „Colosseum“ veranstaltete Kon-
zert hatte sich eines derart starken Zuspruchs zu erfreuen,
daß mancher der Anwesenden noch früh sein konnte, wenn
er von einem Stehplatz aus den Darbietungen lauschen
konnte, da die beiden Säle längst überfüllt waren. Kein
Wunder, gegen geringes Entgelt wurde nur Gutes, ja
Wortwunder geboten. Aus dem reichen Vortrage, der
dieser treffliche Männerchor zu Gehör brachte, wollen wir
nur als ganz hervorragende Leistungen erwähnen: die
Scheffelsche Dichtung „In den Alpen“, den überaus lusti-
gen, stimmungsgelungenen „Lohmann“ und — „Die
Vorelen“. In Herrn Hofkonzertmeister Gust. Havemann-
Darmstadt konnten die Anwesenden einen lieben Bekann-
ten begrüßen, und daß er nicht vergessen war, bewies der
Beifall, mit dem der Künstler geradezu überschüttet wurde;
Herr Havemann beherrscht das Gebiet der Geige mit
Meisterschaft. Mit Brauerei und Eleganz wußte er sich
der schwierigen Aufgabe, die das Programm ihm stellte,
zu erheben. Besonders sein Schlußstück „La Ronde des
Rutins“ von A. Berger, gab ihm Gelegenheit, sein
großes Talent zur Entfaltung zu bringen. Alles in allem:
ein wohl gelungenes Konzert. — Mit einigen Damen, die
trotz der üblichen Anordnung, die Garderobe abzulegen,
es nicht unterlassen konnten, ihre zum Teil recht umfang-
reichen Frühjahrschüte im Saale zur Schau zu tragen und
dadurch das Sehvermögen der Dahinterstehenden bedenklich
beeinträchtigen, muß man Nachsicht üben, denn das sind
die süßen Mädel!

Aus dem Gerichtssaal. Der Geschäftskreisende Ham-
melmann, welcher vom Schöffengericht zu 8 Monaten Ge-
fängnis verurteilt wurde, weil er am 20. März auf der
Schluter Chaussee den Versuch gemacht haben soll, das
3jährige Mädchen des Försters Schröder in den Wald
zu locken und es, als es schrie, mit Totschlag bedrohte,
hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Obwohl H.
wieder die Schuld bestritt, kam das Gericht auf Grund
der Vernehmung der Zeugen zur Verurteilung. —
Weiter sollte die Strafkammer als Berufungsinstanz gegen
vier Schlachtereigenen, von denen drei früher bei Scheere
beschäftigt waren, entscheiden; es handelte sich um die be-
kannte Prügelei, bei welcher der vielgenannte Geselle
Reinhard einige Wüfte erhielt und die dann zur Entlassung
von drei Verbandsmitgliedern führte. Es kam jedoch
nicht zur Verhandlung, da die Angeklagten sich zur Ab-
gabe einer schriftlichen Erklärung verstanden und darauf
die Berufung zurückgezogen wurde.

Zahlt Schulgeld! Das für Schüler aller Zahlschulen
für das 1. Vierteljahr des Schuljahres 1906/07 (Ostern bis
Johannis) zu zahlende Schulgeld ist in der Zeit vom
Montag, den 30. April, bis zum Sonnabend, den 12. Mai,
werktaglich vormittags von 9-1 Uhr und nachmittags von
3-5 Uhr bei der Kasse der Ober-Schulbehörde, Glockengießer-
straße 4, unter Vorlegung der Schulgeldquittungsbücher
zu entrichten.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt
man uns: Die mit durchschlagendem Erfolg aufgenommene
Erstaufführung von „Schützenlied“ wird Dienstag,
den 1. Mai, zum ersten Mal im Abonnement wiederholt.
Die Direktion hat sich zur Aufgabe gemacht, jede Woche
eine andere Operette zu geben, somit könnten nur ein oder
höchstens zwei Wiederholungen einer jeden Operette statt-
finden. Darum machen wir die Freunde der Operette
aufmerksam, daß „Die Schützenlied“ nur noch morgen
und im besten Falle noch ein zweites Mal wiederholt
wird und sie sich den Genuß einer solchen Operette nicht
entgehen lassen sollten. — Der Vorverkauf findet nicht nur
an der Stadthallenkasse, sondern auch in der Musikalien-
handlung von F. W. Raibel statt.

„Die Schützenlied“, Operette in 3 Akten von E.
Gyler, wurde gestern Abend im Stadthallen-Theater
gegeben. Man muß ohne weiteres zugeben, daß seit lan-
ger Zeit eine so flotte Operettenaufführung hier nicht ge-
zeigt worden ist. Wer Gefallen an der „Frühlingsluft“
findet, wird sicherlich noch mehr die „Schützenlied“
lieb gewinnen. Näherer Bericht folgt.

Sanja Theater. Wie schon kurz berichtet, beginnt das
Gastspiel des Samstlichen Ensembles am 1. Mai (Dien-
stag). „Onkel Cohn“ wurde vom Direktor Max Samst ca.
1000 mal dargestellt und ist er nach uns vorliegenden

Stimmen der Presse wohl der beste aller Inbendarsteller.
Onkel Cohn geht bis auf weiteres allabendlich in Szene.
pb. Diebstahl. Mehreren Arbeitern der hiesigen Bau-
deputation wurden am 17. d. M., während sie in der
Kottwitzstraße beim Reinigen der Siele beschäftigt waren,
folgende Kleidungsstücke gestohlen: eine englische
Hose, eine graue Joppe, eine grau- und blaue gestreifte
Blouse, ein leinener Sack, ein Paar wollene Fautband-
schuhe, eine leinene Hose, eine blaue Blouse, zwei dunkel-
graue Joppen, ein schwarzer, weicher Filzhut, eine leinene
blaue Hose, zwei graue wollene Joppen, ein neuer
schwarzer Delrot mit Kappe und ein grauer Filzhut.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein Haus-
dieb aus Giedhof, der seinem früheren Dienstherrn ein
Fahrrad klahl.

pb. Hausfriedensbruch. Festgenommen wurde ein
Arbeiter aus Schwerin a. W., der sich in einem Hause
des kleinen Kinjau des Hausfriedensbruchs schuldig
machte.

pb. Die Diensträume der Kriminalabteilung befinden
sich von heute ab im 1. Stock des Rangegebäudes neben
den Diensträumen des Meldeamtes, Ausgang Nr. 1.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde der Dieb, der am 2. Osterfeiertage aus der Büffel-
kassette eines an der Untertrave wohnenden Wirtes drei Por-
temonnaies mit etwa 230 Mk. klahl.

Meinselfeld. Die Mitarbeiter wird hier selbst durch eine
Versammlung am Abend des 1. Mai begangen. Das
Meinselfeld hat Genosse Stelling-Lübeck übernommen.
Arbeiter Reinselfelds und Umgebend! Sorgt durch einen
starken Besuch der Versammlung für eine würdige Mai-
demonstration!

Hamburg. Die Schoppenstehl-Krawalle vor
Gericht. Am dritten Verhandlungstage erstatteten auf
Antrag der Staatsanwaltschaft die Beamten der Hambur-
ger politischen Polizei, die die verschiedenen Protestversam-
lungen der sozialdemokratischen Partei am 17. Januar
überwacht haben, darüber Bericht, welche Ausführungen
die einzelnen Akteure in bezug auf die Wahlrechtsvor-
lage machten, welche Direktiven sie den Teilnehmern für
ihre Verhalten nach der Versammlung gegeben, und welche
Mittel zum Kampfe gegen die beschlossene Wahlrechtsre-
form empfohlen wurden. Die Verteidigung hatte vergeb-
lich gegen diese Vernehmungen mit dem Bemerkten pro-
testiert, daß der Inhalt der Neben jener Volksversam-
lungen ohne jede Bedeutung für die vorliegende Sache sei.
Sodann wurden diejenigen Polizeibeamten vernommen,
die am 17. Januar zur Aufrechterhaltung der Ordnung
am Rathaus abkommandiert worden waren. Polizeileu-
tenant Niemann hatte das Oberkommando über diese
Beamten. Schon um 1/5 habe er etwa 500 Personen,
meist Schulknaben, auf dem Plage bemerkt, woraus er
schloß, daß bei diesen daheim über die geplante Demon-
stration gesprochen worden war. Hierzu kam der unge-
wöhnlich frühe Termin der Massenversammlungen und
allerlei Gerüchte, wonach ein Sturm auf das Rathaus ge-
plant sein sollte. Er habe es daher für angebracht gehalten,
die Hauptmacht der Hamburger Schutzmannschaft vor
dem Rathaus zusammenzuziehen. Nachdem zunächst die
Kinder vertrieben worden waren, rückten in kleineren und
größeren Trupps die Teilnehmer an den verschiedenen
Versammlungen an, überwiegend Arbeiter in Sonntags-
kleidung. Aus der Menge wurden Rufe laut: „Nieder
mit dem Klassenwahlrecht, hoch das allgemeine Wahl-
recht!“ Als dann Flaschen, Steine und Bretter auf die
Beamten geworfen wurden, gab der Zeuge den Befehl
zum Blankziehen und begann in langsamem Schritt die
anliegenden Straßen zu räumen. In später Stunde gelangte
der Zeuge zum Schoppenstehl, den er total vermistet vor-
fand, und der auf ihn einen ganz unbeschreiblichen Ein-
druck gemacht habe. Der Befehl zum Blank-
ziehen sei ihm selbst sehr schmerzhaft gewesen, es sei ihm
aber keine andere Wahl geblieben. Es seien seiner Ansicht
nach viel mehr Schutzleute als Kratzerler verletzt worden.
Rechtsanwalt Dr. Jaques fragte den Polizeileutnant,
ob etwa vorher über den Waffengebrauch allgemeine
Anweisungen erteilt worden seien. — J.: Nein. — Bert.:
Waren die Waffen schief geschossen? — J.: Nein, sie sind
wie beim Militär stumpf gewesen. Es waren übrigens
an diesem Tage auch die Polizeitrupps ausgegeben wor-
den, so daß nicht nur mit dem Säbel geschlagen zu wer-
den brauchte. — Bert.: Ist es richtig, daß nachher an
die Schutzmannschaft Belohnungen ausgeteilt worden
sind? — J.: Es sind am folgenden Tage von zwei Ham-
burger Herren für die zwei am schwersten verletzten Be-
amten, deren Ableben zu befürchten war, beziehungsweise
für ihre Waisen größere Summen gestiftet worden. Dazu
kam noch eine allgemeine Sammlung. Die eingegangenen
Summen wurden entsprechend an alle bei dem Krawall
beteiligten Beamten verteilt, wobei auf jeden etwa 10 bis
12 Mark entfielen. Hierauf folgt die Vernehmung der
geschädigten Geschädigten in bezug auf den Schoppen-
stehl, der Niederrstraße, dem Fischmarkt usw. Der Kauf-
mann Niemann befand sich, es sei im Schoppenstehl etwa
gegen 10 Uhr „losgegangen“. Die Menge habe um diese
Zeit gemerkt, daß alle einigermassen verfügbaren Schutz-
mannschaften auf dem Rathausplatz zusammengezogen
waren, so daß ihr nunmehr die Zeit zum Blankziehen und
Stehlen gekommen schien. Zuerst habe man die Laternen
ausgedreht oder entzündet, dann habe man die
Schaufenster zertrümmert und ausgeräumt. Die Straße
habe ausgesehen, als ob Schnee gefallen sei, so viele Glas-
splitter, Holz- und Eisenstücke hätten dagelegen. Auch die
Waren der Geschäfte lagen überall zerstreut umher. Die
mit gestohlenem Gut beladenen Bländerer seien von der
angesammelten Menschenmenge bereitwillig durchgelassen
worden, während man ihre Verfolger aufhielt. Es sei
eine förmliche Plünderungs- und Zerstörungswut in den
Maffen gewesen. Er habe so etwas noch niemals ge-

sehen, obgleich er viel im Auslande gewesen sei und ein-
mal auch einen großen Krawall in Barcelona mit durch-
gemacht habe. Seines Erachtens hätte die Polizei nicht
abrücken und den Schoppenstehl ohne jeden Schutz lassen
dürfen. — Bert.: Abgerückt war die Polizei nicht. Sie
stand auf dem Fischmarkt und konnte nur ihrer geringen Stärke
wegen nicht in das Viertel hinein. — Zeuge: Die Polizei
hätte sehr gut dagegen ankommen können. Eventuell hätte
man nur einige Schiffe abzugeben brauchen. — Bert.:
Sicher ist in einem solchen Falle immer
gefährlich. Wer weiß, wie dann alles abgelaufen wäre.
Auch nur blinde Schiffe hätten vielleicht die
schlimmsten Folgen gehabt. — Zeuge: Auf einen
solchen Mob hätte man am besten geschossen. — Auch der
folgende Zeuge, Kaufmann Rathe, meinte, die Polizei
sei „zu spät“ gewesen. Man hätte einfach schießen sollen.
Es sei ja alles „Mob“ gewesen. Um 1/11 Uhr sei von einem
der Unflughüter aus Ull die Feuerwehr alarmiert worden,
die die Straßen mit Glasscherben und Warentrümmern
bedeckt fand. Bei Beseitigung einer ihr den Weg ver-
sperrenden Barricade wurden die Feuerwehrlente von der
Menge mit Steinen beworfen. Nach ihrem Abrücken wur-
den die Barricaden aus neue unter Jubelrufnahme von
ausgebrochenen Fensterladen, Risten und Schiebläden er-
richtet. — Kaufmann Quinck befand sich, daß man
ihm Hunderte von Konjekventosen entwendete, mit denen
dann Laternen und Spiegelscheiben zerstört wurden. Da
es in der Straße vollständig dunkel war, hätten die Plän-
derer mit Taschenlampen und Blendlaternen geleuchtet. Beim
Zeugen Kaufmann Marowski verluhte man die Startons
in den Schaufenstern anzuhalten. Zum Zertrümmern der
Fenster benutzte man Messingstangen. Jeder Wurf in die
Schaufensterscheiben wurde von Hurraufen der Menge
begleitet. Kaufmann Bahrs befand sich, er habe gesehen,
wie ein Schutzmanns Pferd, dessen Reiter abge-
stiegen war, plötzlich einen der Krawallmacher beim Stagen
nahm und vor sich her zum nächsten Schutzmannsposten
trieb, der darauf mit dem Arrestanten zur Wache ging.
Ein Zeuge hat die Angeklagte Rudolf für einen
verleibeten Mann gehalten, weil sie beinahe die
beiden Schutzleute übermächtig hätte, die sie
zur Wache bringen mußten. — Am Sonnabend wurden
die Einzelvorgänge zur Verhandlung gestellt. Der Ange-
klagte Stange soll nach Aussage eines Schutzmanns im
Schoppenstehl eine Fensterscheibe eingeschlagen, den Schutz-
mann gestochen und gerufen haben: „Blut muß fließen!“
Stange bestritt das. Der Angeklagte Rudolf soll einen
Mauerstein geworfen und zum Angriff auf die Schutzleute
aufgefordert haben, was von ihm bestritten wird. Die
Angeklagte Elise Rudolf wird als Mädelstührerin bezeichnet
und ihr zur Last gelegt, sie habe gerufen: „Nieder mit den
Hunden!“, sowie einen Schutzmann mit Steinen beworfen.
Auch die Rudolf bestritt ihre Schuld. Die weiter ver-
nommenen Angeklagten bleiben ebenfalls bei ihren ersten
Angaben. Dann wurde die Verhandlung auf Montag
verlagt.

Hamburg. Die französische Bark „Dun-
terque“ mit den geretteten Schiffbrüchigen
des untergegangenen belgischen Schul-
schiffes „Comte de Smet de Naeyer“ ist Sonn-
abend in Cuxhaven eingetroffen und vor Anker gegangen.
Nach kurzer Quarantäne gingen die 26 Geretteten, die sich
wohl auf befinden, an Land und wurden nach dem Strand-
hotel geführt, wo die Speisung der Geretteten stattfand.
Heute Abend um 6 Uhr trafen dieselben auf dem Han-
noverschen Bahnhof ein, wo ein offizieller Empfang statt-
fand. Oberhafenmeister Wargen begrüßte die Geretteten,
die dann mittels Equipagen nach dem Marinegebäude ge-
fahren wurden. Hier hielt der Oberhafenmeister im Namen
des Senats eine Ansprache, worauf die Geretteten im
Ratskeller gespeist wurden. Sämtliche von der „Dun-
terque“ Geretteten sind gesund. Das Schiff „Comte de
Smet de Naeyer“ ist am 19. März, morgens 7 1/2 Uhr,
ungefähr auf 47 Grad 12 Minuten nördlicher Breite und
14 Grad 30 Minuten westlicher Länge von Paris plötzlich
untergegangen. Die Ursache des Untergangs ist nicht be-
kannt. Das Schiff hatte zuvor nach und nach Wasser ge-
nommen. Die 26 Geretteten befanden sich in einem Boot,
die übrige Besatzung ging mit dem Schiffe unter, ohne die
Boote besteigen zu können. Direktor Decointe-Brässel und
Kantler Münster vom belgischen Generalkonsulat leiten die
Bepflegung und Ueberführung. — Schiffmacherisches.
Der Eisenindustriellenverband in Hamburgs be-
schloß, alle am 1. Mai feiernden Arbeiter weitere zehn
Tage auszusperrten.

Kiel. Die Malergehilfen legten wegen
Tarifforderungen die Arbeit nieder. Es sind 700
Mann ausständig.

Harburg. Der Tischlerstreit ist durch Verei-
barung eines neuen Lohnvertrages beendet. Der Stunden-
lohn bei neunständiger Arbeitszeit ist auf 53 Pfg. und
vom nächsten Jahre ab auf 55 Pfg. festgesetzt. Für Ar-
beiten an Bauten und bei der Kundschaf pro Stunde
5 Pfg. mehr. Der neue Tarif soll bis zum 1. April 1908
in Gültigkeit bleiben.

Bremen. Die Bremer Stellmacher befinden
sich im Streit. Die minimalen Forderungen, welche sie
an die Meister stellen, wurden abgelehnt. Die Meister
suchen nun durch Anzeigen in auswärtigen Zeitungen
Ersatz für die Streikenden heranzuziehen. Es wird
dringend ersucht, Bremen zu meiden.

Hierzu zwei Beilagen.

Am 1. Mai erscheint kein „Lübecker Volks-
bote“; die nächste Nummer wird Mittwoch Nach-
mittag ausgegeben.

Vermählte:
Karl Hofmann
Luise Hofmann, geb. Sievert.
Altona, im April 1906.

Dem Kollegen H. Brickmann nebst
Gemahlin zur Silbernen Hochzeit
die besten Glückwünsche.

Zentralverband der Löpfer.
(Stiftale Lübeck)

Für die vielen Aufmerksamkeit, Ge-
schenke und Gratulationen zu unserer
Silbernen Hochzeit danken herzlich

Hans Düster u. Frau,
geb. Ledeburg.

Zu sofort oder später eine fr. heiß. Stube zu
verm., jährl. 55 Mk. Ludwigstraße 66, I.

Ein freundl. Logis zu vermieten
Löhovstraße 20, 1. Etage.

Ein Roman (Freia. 4. Jahrgang)
billig zu verkaufen. Sadowstraße 55, I.

300 Pfund Pflanzkartoffeln
zu verkaufen. Th. Stühr, Stockelsdorf.

Bommerlunder
feinster Tafel-Getreide-Aquavit

Atelle für Zahntechnik
und Zahnpflege.
H. Schreiber, Breitest. 24

Adolf Häbner, Uhren u. Gold-
warenhandlung,
u. Reparaturwerkstatt. Fünshausen 13.

Großer billiger Ausverkauf

in Garnituren, Schlafzimmern, Kleiderchränken,
Waschtischen, Sofatischen, Spiegeln, Küchen-
chränken, Vertikons, Bettstellen mit Matratzen,
Kormoden u. Spiegelschränken, Stühlen, Sesseln,
Bauerntischen, Bildern, alles billig!!! wegen
Räumung des Ladens

Beekergarbe 20.

Kommoden
auch auf Kredit!
Friedrich Berg

Verkaufsstellen:
Anguststraße 1. Fischergrube 69.

Echte Stangenbohnen, Stangen-
schwertbohnen und Pirichdrieten zu
verkaufen Pfd. 40 Pfg.

Grüner Weg 2 c.

Selleriepflanzen, Spis., frühe Blatt-
und Blumenkohlpflanzen hat abzugeben.

Karl Reshöft, Gärtnerei, Eifenstr. 6.

Scherm's
Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —
Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Alle Kunden ohne Anzahlung.
S. Sachs, Huxstraße 41.

Zur Maifeier

Anzüge
und
Paletots

sowie
Damen-Jackets,
Kostüm-Röcke,
Blusen etc. etc.
mit Wochenraten
von
1 Mark
an

auf
Kredit

Möbel,
Teppiche,
Gardinen,
Portièren,
Läuferstoffe,
Tischdecken.

Einziges
großstädtisches
Möbel- u. Waren-
Kredit-Haus
S. Sachs
Huxstr. 41.

Größt. Möbel- u. Waren-Kredit-Haus v.
S. Sachs, Huxstraße 41.

Bedeutend unter Preis!

ca. 500

Herren-Jackett-Anzüge
aus nur modernen, gestreift und karierten Modestoffen.

Serie I
jetzt Mk. 16⁰⁰

Serie II
jetzt Mk. 22⁵⁰

Serie III
jetzt Mk. 26⁰⁰

Serie IV
jetzt Mk. 29⁰⁰

Serie V
jetzt Mk. 36⁰⁰

Ein großer Posten Herren- und Knaben-Paletots
bedeutend unter Preis.

Rudolph Karstadt, Lübeck.



Uhrfeder einsetzen 1.50 Mk.
Taschenuhr reinigen 1.50 Mk.
1 Jahr Garantie.
Ernst Gentzen, Uhr-
Königstraße 62, b. d. Huxstraße.

Gehr. Senff
Möbelfachhäuser

28 Sandstraße 28, Ecke Klingenberg,
Schmiedestraße 20, früher Tonhalle,
und Marlesgrube 9, haben

große Auswahl

in Ausstellungen vorrätig
Sofa, verschiedene Bezüge, von 25 Mk. an
Sofatische, 2fäulig, fein, 12-18 Mk.
Vertikow, hoheleg. Aufsatz mit Spiegel,
von 28-56 Mk.
Spiegelschrank, fein, sehr, 10 Mk.
Hoher Pfeiler Spiegel, da u. passend, 12 Mk.
Kleiderschränke, groß, 22 Mk.
Küchenschranke, mit hohem Glasaufsatz,
24, 50 Mk.
Bettstellen von 10-16 Mk., fein lackiert.
Tische, zu den andern Möbeln passend, 5, 7,
10 Mk.
Große Pfeiler Spiegel, so lange der Vorrat
reicht, 18 Mk.
Neue Spiralmatratzen, unzerwühllich im Ge-
brauch, 12 Mk.

Es lohnt sich, unser großes Lager in
der Schmiedestraße 20, früher
Tonhalle, anzusehen; sämtliche Möbel sind

zimmerweise
aufgestellt! Zu melden am
Klingenberg, Ecke Schmiedestraße

Zur Maifeier

empfehle meine Gastwirtschaft allen meinen Freunden und Gönnern.
Ausschank von ff. Adler-Bier.
Heinr. Schultz, Arnimstraße 7.

Wohin gehen wir während der Ausperrung?
Ins Weltrestaurant
(früher Tivoli.)
Täglich Rabattmarken.

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Bewohnern von Mois-
ling u. Umgegend teile ich hierdurch
mit, daß ich am 1. Mai eine
Fein-, Weiss- und Grob-
Bäckerei
in Moisling eröffne. Indem ich nur
gute Backwaren zufichere, bitte um ge-
neigtes Wohlwollen. Hochachtungsvoll
E. Krüger.

Feuerversicherung schließt ab
Bedingungen A. Bismann, Friedenstr. 47.

Wohin gehen wir nach der Maifeier?
Ins Weltrestaurant
(früher Tivoli.)
Täglich Rabattmarken.

F. G. T. O.
Deutsche Großloge □ Lubeca No. 59
tagt jeden Dienstag und Freitag
abends 9 Uhr
bei H. A. S., Johannisstraße 25.
Aufnahme neuer Mitglieder bafelsh.

Der bei mir als Kellner beschäftigt
gewesene Hermann Schwerin ist von
mir entlassen worden.

Heinr. Gossmann, Weltrestaurant.

Maifeier 1906.
Tausende
werden ihre Blicke
hingerichtet

haben zu meiner Spielbude und stehen
über die Großartig- und Bieleitigkeit der
Gewinne. Um jeder Konkurrenz die Spitze
zu bieten, um meinen Kunden in jeder
Weise etwas Gutes, preiswertes zu geben,
habe ich mich entschlossen, nur Gewinne
im Werte von 50 Pfennig anfangend
und steigend bis 75 Pf. 1 Mk., usw. aus-
spielen zu lassen. Die sonst allgemein üb-
lichen Gewinne im Werte von 10 u. 15 Pf.
gibt es bei mir nicht.

Damit Sie die Gewißheit haben, daß
Sie sich an der richtigen Glücksquelle be-
finden, habe ich diese meine Anzeige an
meiner Spielbude

aufgehängt.
Also die Augen offen!

Stand:
Gegenüber der Familien-Schaukel!

Freitag den 4. Mai 1906:
Verammlung
des Spar-Klub „50-52“.

Welt-Restaurant
(früher Tivoli)
3000

Glas Bier gelangen von Dienstag den
1. Mai bis einschl. Sonntag den 6. Mai
zum Ausschank.
Beim 1000sten Glas Bier eine Kavalier-
setze gratis.
Beim 2000sten Glas Bier eine Herren-
Nadeluhr gratis.
Beim 3000sten Glas Bier eine silberne
Taschenuhr gratis.
Dazu tägl. die beliebigen Rabattmarken.
NB. Die Miete für das 2. Vierteljahr
habe ich bereits bezahlt! Dittung im Hause.
Neu! Im Lokale! Neu!
Kunstspiel-Piano und Hifen-Grammophon.
Einzig in Lübeck!

Intern. Artisten-Verein

„Sicher wie Jold“

Donnerstag,
den 3. Mai 1906,
in sämtlichen Räumen von
Hasses Gesellschaftshaus,
Johannisstraße 25:
1. Frühlings-Kränzchen,
verbunden mit
Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr, Tanz bis 4 Uhr.
Nach Schluß:
Gemeinsamer Kaffeetisch
mit Fidelitas.
Herrenkarte 75 Pf. inkl. 1 Dame.
Damenkarte 20 Pf. inkl. Garderobe.
Tanz frei.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 28. April 1906.

89. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Nieberding.
Auf Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzes über die Haftpflicht für den Schaden, der durch Kraftfahrzeuge entsteht.

Prinz v. Schönau-Carolath (N.) begrüßt die Vorlage und zumal das Prinzip, daß der Geschädigte von dem Nachweise befreit wird, daß er ohne sein Verschulden zu dem Unfall gekommen sei, und daß statt des Chauffeurs vielmehr der Automobilinhaber unter allen Umständen entschädigungspflichtig gemacht wird. Dagegen vermissen wir die Bildung einer Zwangsgenossenschaft, ohne die der Ersatzanspruch des Geschädigten häufig auf dem Papiere stehen bleiben wird. Bedauerlich ist, daß die Insassen und die Fahrer der Automobile nicht entschädigt werden sollen. Das ist um so bedauerlicher, als es bereits jetzt zahlreiche Geschäftsautomobile gibt, die von den Angestellten der betreffenden Geschäfte benutzt werden müssen. Niemand will die blühende Automobilindustrie mit ihren Behntausend von Arbeitern schädigen; aber die Mißbräuche und Unbekümmtheit müssen beseitigt werden. Redner verlangt Überweisung an eine 14gliedrige Kommission; (Wiedliches Bravo!)

Graber (Z.): Wir erblicken in den Automobilen einen erfreulichen technischen Fortschritt, aber auch eine bedenkliche Gefährdung des Publikums. Unmöglich können wir die Entschädigungsfrage nach den Vorschlägen der Automobilisten regeln, denn damit würden wir die Entschädigung vielfach illusorisch machen. Am besten ist es, das Gesetz so zu fassen, daß nur der Nachweis der höheren Gewalt die Haftung ausschließt. Auch wir sind für Kommissionsberatung. (Bravo! i. Zentr.)

Stadthagen (S.): Mit der Verweisung an eine Kommission sind wir einverstanden. Mit verschiedenen Bestimmungen des Entwurfs können wir uns nicht zufrieden geben. Ohne eine Zwangsversicherungsgenossenschaft wird die Entschädigung vielfach nur auf dem Papiere stehen. Der Entwurf geht von dem Verschuldungsprinzip aus; eine fortgeschrittene Sozialpolitik verlangt aber, daß solche Fragen auf Grund des Verursachungsprinzips geregelt werden. Unmöglich können wir auch der Nichtentschädigung der Fahrer und Insassen zustimmen. In diesem Punkte wird die Kommission namentlich ihre bessere Hand anzulegen haben. Auch sind viele der kleinsten Ausnahmen zu streichen, die der § 7 des Gesetzes vorseht. — Es muß auch auf Mittel Bedacht genommen werden, den Schaden zu beseitigen, der durch die entsetzlichen Staubwolken der Automobile verursacht wird, sowie den, den die Verpestung der Luft mit Benzol hervorruft. Hat man doch auch die chemischen Fabriken mit Recht gezwungen, Abhilfe gegen die Luftverpestung zu schaffen. Geht man in ähnlicher Weise gegen die Automobilelisten vor, so wird die Technik schon Mittel und Wege zur Beseitigung oder Einschränkung der Staub- und Geruchsentwicklung finden. Unfraglich richtet das unsinnige Fahren vieler sportmächtigen Automobilfahrer großes Unheil an. Nichts liegt uns ferner, als der Entwicklung der Automobilindustrie Hindernisse bereiten zu wollen. (Sehr richtig! b. d. Soa.) Aber wir können den Sportleuten nicht gestatten, so rücksichtslos über die Erdoberfläche dahinzurufen. — Es muß dafür gesorgt werden, daß alle Automobilbesitzer gemeinsam für die von ihnen herbeigefährten Unfälle haften. Das Prinzip der Unfallversicherung muß in vervollkommener Form auf die Automobilelisten ausgedehnt werden. (Lebhafte Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Schildert (R.) ist mit dem Grundprinzip der Vorlage einverstanden, wünscht gleich den Vorrednern eine Haftpflichtgenossenschaft der Automobilisten und schließt sich dem Antrag auf Kommissionsberatung an.

Mugdan (Fv.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Bevor nicht eine Zwangsversicherungsgenossenschaft eingeführt wird, ist es eine große Härte gegen nicht wohlhabende Automobilbesitzer, wie z. B. zahlreiche Landärzte, die sich des Automobils bei ihren Patientenbesuchen bedienen, den Chauffeur unbringt und unter allen Umständen von der Entschädigung ausschließen. Höchst bedenklich ist auch der unbedingte Ausschluß von Insassen von Ersatzansprüchen, zumal nach der Definition der Vorlage auch die Automobilomnibusse und die Automobilbroschen unter den Begriff der Kraftfahrzeuge fallen, und nach den Plänen der großen Berliner Straßenbahn die Automobilomnibusse das Berliner Straßenbild völlig beherrschen. — Auch sonst erscheinen uns eine Reihe Bestimmungen der Vorlage höchst bedenklich. Hoffentlich wird die Kommissionsberatung dazu beitragen, unsere Bedenken zu zerstreuen. (Bravo! b. d. Freis.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: Die schwierigen und verwickelten Einzelheiten dieser Frage werden am besten in der Kommission erörtert werden. Prinzipiell ist auch die Regierung für eine Zwangsversicherungsgenossenschaft, aber die Vorarbeiten für eine solche sind noch nicht abgeschlossen. Sehr schwierig ist auch die Frage der Behandlung der auswärtigen Automobilisten. Das statistische Amt veranstaltet in unserem Auftrage Erhebungen, die aber vor einigen Jahren wohl kaum zu einem abschließenden Resultate führen werden. — Redner bittet um möglichst rasche Erledigung der Vorlage.

Bockelmann (Fv.) regt an, die gegenwärtige Vorlage gemeinsam mit der Vorlage über die Haftpflicht der Tierhalter von ein und derselben Kommission behandeln zu lassen. Das empfiehlt sich umso mehr, als bei einem etwaigen Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Bullen, die Frage entsteht, ob der Automobilbesitzer den Bullen oder der Bullenbesitzer das Automobil bezahlen soll. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Wommsen (Fv.): Es wäre vielleicht gar nicht so übel, die beiden Vorlagen derselben Kommission zu überweisen. Dann würde am ersten der grelle Widerspruch zu Tage treten, der darin liegt, die Equipagenbesitzer möglichst zu belassen. Selbstredend bestreiten wir nicht die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung des Automobilwesens; das unsinnige Fahren kann nur durch eine Betriebsordnung beseitigt werden. Wird der Entwurf Gesetz, so wird jeder vernünftige Automobilbesitzer sich gegen die Haftpflicht verschern. Diese Verteuerung wird von den Luxusautomobilbesitzer sich gegen die Haftpflicht

verschern. Diese Verteuerung wird von den Luxusautomobilen leicht getragen werden können, aber für die kleinen Automobilhalter wird das eine wesentliche Erhöhung der Betriebskosten bedeuten und die Automobil-Industrie wird den Schaden davon haben. Die hohen Herren vom kaiserlichen Automobilklub sollten ein gutes Beispiel geben und das unsinnige Dahinrasen unterlassen. Wenn der Entwurf in der Kommission nicht wesentliche Änderungen erfährt, so erscheint es unabweisbar, ob er nicht mehr Schaden als Nutzen anstiften wird. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Werner (Antis.) ist ebenfalls für eingehende Kommissionsberatung.

Burlage (Z.) polemisiert gegen einige Ausführungen des Abg. Stadthagen.

v. Derken (N.) bestrafert eine Haftpflichtgenossenschaft und regt an, die Beiträge nach Verdiensten zu bemessen.

Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) hält im Gegensatz zum Abg. Burlage die in der Vorlage gegebene Definition des Wortes Automobil keineswegs für glücklich.

Prinz Schönau-Carolath (N.) ist mit den Vorrednern darin einverstanden, daß Geschwindigkeit und Gefährlichkeit der Automobile immer in gradem Verhältnisse stehen und betont, daß eine Bestimmung über die Anschaffung von Schnelligkeitsmessern wenig hilft, wenn die Automobilbesitzer selbst nicht vorzüglich fahren. (Allgem. Beifall.)

Hiermit schließt die Diskussion. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die Novelle zum Vogelzuggesetz, die auch Einführung des Vogelzuggesetzes in Helgoland vorseht. — Die Vorlage erweitert den Vogelzug entsprechend der internationalen Übereinkunft in Paris vom Jahre 1902 zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel.

Engelen (Z.) steht dem Grundgedanken der Vorlage sympathisch gegenüber, hält aber ihre Einzelbestimmungen für zu weitgehend.

Lebehour (S.): Wir stehen der Vorlage durchaus sympathisch gegenüber, die uns aber im Gegensatz zum Vorredner nicht zu weit, sondern vielmehr nicht weit genug geht. Der Krammetsvogelfang war geradezu als grober Unfug qualifiziert worden. Es wäre allerdings möglich, den Krammetsvogelfang auf dem Wege der Landesgesetzgebung zu beseitigen, aber meines Wissens ist nur in Württemberg ein dahingehendes Gesetz ergangen, während Preußen auch auf diesem Gebiete hinstreben marschiert. (Sehr richtig! bei den Soa.) Der Braut, den eine kleine Anzahl wohlhabender Leute vom Krammetsvogelfang hat, darf uns nicht zurückhalten, diesen durchaus als Tierquälerei zu betrachtenden Fang zu verbieten, ohne erst auf den Vorgang anderer Länder zu warten. (Beifall bei den Soa.) Redner beantragt Überweisung der Vorlage an eine 14gliedrige Kommission.

Henning (R.) hält Kommissionsberatung für überflüssig und will die Regelung des Krammetsvogelfangs der Landesgesetzgebung überlassen.

Seib (N.) regt an, Italien und die übrigen Mittelmeerländer zur Abschaffung des Vogelmassenmordes zu veranlassen. Schade, daß diese Frage nicht auch in Algerien erörtert worden ist (große Heiterkeit), zumal in Marokko der Vogelstich an der Tagesordnung ist. Ich persönlich esse Krammetsvögel sehr gern (große Heiterkeit), bin aber angefangen der Scheulichkeit, die bei ihnen fang vorkommt, doch für ein gesetzliches Verbot desselben, (Beifall b. d. Natib.)

Merten (Fv.) begrüßt das Gesetz. Leider geht es nicht weit genug. Wir können Italien keine Vorhaltungen machen, solange bei uns noch nicht der Dohrenstich beseitigt ist. (Sehr wahr! links.) Ein reichsgesetzliches Verbot des Krammetsvogelfangs war umso notwendiger, als in Preußen durch das neue Wildschonengesetz sogar das Mitfangen von Singvögeln beim Krammetsvogelfang für straffrei erklärt wurde. Wir werden in zweiter Lesung Anträge auf Verbot des Krammetsvogelfanges stellen. Wenn man durchaus Krammetsvögel essen will, so mag man sie mit Feuerwaffen erlegen. Auch in Italien ist eine erfreuliche Bewegung gegen den Vogelstich im Gange. Es wäre wünschenswert, wenn unsere Regierung auf Italien einen gewissen moralischen Druck ausüben möchte, der Konvention beizutreten. Wir können die gegenwärtige Vorlage nicht als den Abschluß, sondern nur als einen Schritt auf dem Wege des Vogelstichgesetzes betrachten. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Bosdowski: Unsere diplomatischen Bemühungen, Italien zum Beitritt der Vogelstichkonvention zu bewegen, sind bisher erfolglos geblieben. (Zuruf links: Leider!) — Wildernde Hagen kann man schon jetzt außerhalb umfriedeter Grundstücke töten. Die Vorlage beseitigt die privilegierte Stellung des Krammetsvogelfanges. Weiter konnten wir nicht gehen. Die Jagdbarkeit der Krammetsvögel ist durch das preussische Wildschonengesetz nicht erweitert worden. Da die preussische Regierung daran festhält, daß es Sache der Landesgesetzgebung ist, zu bestimmen, welche Tiere jagdbar sind, und daß die Jagdgesetzgebung wiederum Gegenstand der Landesgesetzgebung ist, so werden die preussischen Stimmen im Bundesrat für ein reichsgesetzliches Verbot des Krammetsvogelfanges nicht zu haben sein.

Bruhn (N.) ist für unbedingte Beseitigung des Krammetsvogelfanges, der eine ganz verwerfliche Tierquälerei sei.

Frhr. v. Wolff-Metternich (Z.): Der eine freut sich am Gefang, der andere am Gefieder, der dritte an einem Braten. Auch das letzte Verlangen ist berechtigt und muß befriedigt werden. (Unruhe links.) Auch das Halten von Stubenvögeln wird durch den Gesetzentwurf erschwert. Der Krammetsvogelfang, auch der mit der Schlinge, muß unbedingt zulässig bleiben. Krammetsvögel zu schießen ist gar nicht leicht (Stürmische Heiterkeit) und Schrotkugeln sind auch nicht human. (Zuruf links: Wollen wir ja auch nicht!) Auch die Jagdgenossen im Brunenwald sind nicht human. Man kann doch nicht die ganze Jagd verbieten. Man darf den Fortschritten die Nebeneinnahmen aus dem Krammetsvogelfang nicht nehmen. Beim Dohrenstich wird wohl einmal auch ein Krammetsvogel mitgefangen; aber diese Tierechen vermehren sich sehr stark. Andererseits werden auch durchaus schädliche mitgefangen, wie die Eichelhäher. (Lebh. Beifall im Zentrum.)

Dr. Wolff (Wirtsch. Vg.): Mich hat der Vorredner nicht überzeugt. Unbedingt haben die Singvögel abge-

nommen. Wir werden gegen die Kommissionsberatung, aber für Verbot des Krammetsvogelfanges stimmen. (Beifall.)

Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) spricht sich gegen die Beseitigung des Dohrenstichs aus.

Dr. Müller-Sagan (Fv.) wundert sich, daß den Drosseln der Singvogelcharakter abgesprochen werde. Ich habe in meiner Jugend die Grausamkeit des Dohrenstichs aus eigener Anschauung kennen gelernt, ich habe gesehen, wie Krammetsvögel und andere Singvögel in den Schlingen des Dohrenstichs abgemörtet wurden. Seit jener Zeit bin ich für den Tierstich und speziell für den Vogelstich auf das Warmste eingetreten. Frappiert hat es mich auch, wie sich der Kollege v. Wolff-Metternich, der sich gegen den angeblich zu weitgehenden Singvogelstich wandte, für die Schonung solcher Fische, wie des Seeablers und des Gängebels, aussprach. Warum ist Prinz Schönau-Carolath, der im Vorstande des deutschen Fischereivereins sitzt, nicht dagegen aufgetreten? — Wenn der Storch sich auch hin und wieder ein Hässchen, ein Rebhühnchen oder gar ein Fasächchen gut schmecken läßt, sollten ihn seine sonstigen Meriten (Große Heiterkeit) doch davor bewahren, auf die Protentionsliste gesetzt zu werden. (Lebh. Beifall links.)

Da ein formeller Antrag auf Kommissionsberatung nicht vorliegt, wird das Gesetz gleich im Plenum zur zweiten Lesung gelangen.

Vor Schluß der Sitzung teilt Präsident Graf Ballestrem mit, daß ihm der Präsident Roosevelt den herzlichsten Dank für die Sympathiebekundung für die Opfer der Katastrophe von San Francisco habe ausdrücken lassen. (Lebh. Bravo!)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr. (Zweite Lesung der Brausteuervorlage.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus Nah und Fern.

Schwere militärische Ausschreitungen haben nach einem Bericht des „Niederschlesischen Anzeigers“ auf dem Truppenübungsplatz Weisenburg bei Posen stattgefunden. Wie das Blatt erzählt, besteht zwischen den beiden zum Regimentern zugehörigen nach dem Truppenübungsplatz abkommandierten Infanterieregimentern Nr. 46 und 6 seit langer Zeit Rivalität. Als nun am Sonntag in später Abendstunde ein Trupp 46 r in die Kantine des 3. Bataillons des Regiments Nr. 6, in der sich eine große Anzahl Mannschaften bei den Klängen einer Harmonika befanden, einbrang, soll es zu einem fürchterlichen Handgemenge gekommen sein, bei dem das Messer eine traurige Rolle spielte. Ein Grenadier der 11. Kompanie des 6. Infanterieregiments wurde fast lebenslos vom Tatort nach der Krankenbaracke getragen. Zwei Angehörige des Regiments 46, die leichtere Verletzungen erlitten haben, wurden nach dem Garnisonlazarett in Posen übergeführt. An ein Auskommen des schwerverletzten Grenadiers ist kaum zu denken, da er außer drei schweren Kopfverletzungen zwei Stiche in die Lunge erhalten hat, die eine Operation ausschließen. Die Täter konnten nicht gleich ermittelt werden; zu diesem Zweck wurden noch nachts beide Regimenter alarmiert, wobei zwei besonders stark mit Blutstößen behaftete Soldaten verhaftet und nach dem Militärarrest in Posen übergeführt wurden.

Getwiffenlose Pfleger. In einem Dorf bei Detmold wurde ein 60jähriger schwachstimmiger Greis, der vor 2 Jahren nach dem Tode seines Bruders spurlos verschwunden war, vor einiger Zeit in einer dunklen Kammer, auf verfaultem Stroh liegend, wieder aufgefunden. Der Zustand des Bedauernswerten war derart, daß er sofort in das Landkrankenhaus in Detmold transportiert wurde. Hier ist er vor einigen Tagen gestorben. Der Greis war vermögend, er war nach dem Tode des sehr begüterten Bruders einer Familie in Pflege gegeben worden, die ihr Fürsorgeamt in der Weise ausübte, daß sie dem alten Mann die dunkle Kammer als ständiger Aufenthaltsort anwies. Die gewissenlosen Pfleger werden sich in nächster Zeit vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Eine graufige Selbstzerfleischung. In religiösem Wahnsinn hat sich, wie der „Tägliche Rundsch.“ gemeldet wird, der 20jährige hübsche Desosomastochter Franziska Buch in Großschwand bei Mondsee mit dem Messer beide Augen aus und zerschneid sich das Gesicht völlig. Als sie das zweite Auge austach, brach das Messer ab und die Spitze blieb in der Augenhöhle stecken. Trotz der furchtbaren Schmerzen gab das Mädchen keinen Laut von sich.

Drei Kinder getötet. Die herumziehende Händlerin Thoma aus der Rher Gegend legte sich in Differdingen (Burgburg) mit ihren vier Kindern im Alter von 26, 14, 9 und 5 Jahren am Schloßberge des Hiltenerwerkes zum Schlafen nieder. Als glühende Schlacke ausgegossen wurde, warben alle bis auf den 14jährigen Knaben der Thoma im Schlafe überschüttet und getötet.

Auf den Schienen tot aufgefunden. Mit abgetrenntem Kopf und anderen gräßlichen Verwundungen wurde in der Nacht bei Nowe-Meuborf eine marokkanische Leiche auf dem Bahnsteig per der Potsdamer Fernbahn aufgefunden. Der Leiche wurde als der Arbeiter Hannus aus Spanbau festgestellt. Wahrscheinlich ist er auf einem Futzuge herabgestürzt oder herabgesprungen.

Eternmörder. Nach einer Meldung des „B. T.“ aus Posen ist als der Ermordung des Viehwärterers Grejzer und seiner Frau verdächtig jetzt ein Sohn des ermordeten Ehepaars verhaftet worden. Wie ermittelt, hatte sich der Verdacht, die Tat begangen zu haben, zuerst auf Zigeuner gelenkt.

Bei einer Bootfahrt, die Studenten unternahmen, schlug am Truhner Wehr eine Gondel um, in der sich mehrere Studenten befanden. Der Studierende der Theologie Prachl erkrankte, während seine Begleiter sich retten konnten. Einer der Verunglückten, der bereits bereits bewusstlos war, wurde nach längerer Bemühungen zum Leben zurückgerufen.

H.E. Koch's Möbelhäuser

Marlesgrube 45, 40 u. 11, Nr. 11 ist dicht beim Klüngenberg und wird dringend gebeten, genau auf die richtige Eingangsstrasse zu achten, da wiederholt Forderungen mit einem andern Möbelgeschäft vorgekommen sind.

Jetzt zum Mai sind ganz besonders viele komplette Ausstatter vorrätig, welche zur freien Besichtigung angestellt sind. 8 8 tolle Plüschgarnituren (Sofa und 4 Polsterstühle) 80 Mt.

Sofas mit all. versch. Bezügen v. 25 Mt. an. Vertikowas, hochleg. Aufsatz, nur 27, 30 Mt. Sofatisch, 2 säulig Automette, 12 und 15 Mt. Spiegelschränke, elegant, 14 und 16 Mt. Hoher Pfeilerpiegel, dazu passend, 12 Mt. Kleiderschränke, mit feinem Aufsatz, 20 Mt. Kleiderschränke, 1 türig, 10, 2 türig, 14—16 Mt. Kleiderschränke m. hoch. Glasaufsatz 22 1/2 Mt. Bettstellen, 1 schl. 11 u. 12, 2 schl. 14 u. 16 Mt. Kommoden, sehr hübsch mit Plaster u. Konsolen 17, 18, 19, 20 Mt. Mahleltische, sehr stark, nur 2,80 u. 3,00 Mt. Moderner Sprossentisch 3 1/2 Mt. Walgenstuhl 4 Mt. Tische, z. d. andern Möbeln pass., 7, 8, 9 Mt. Gradlehnige Sofas mit Aufsatz, v. 35 Mt. Große Pfeilerpiegel so lange Vorrat reicht, 20 Mt.

Neue Spiralmatratzen, Seegras- u. Sprungfeder-matratzen, sehr billig. Große Auswahl in Gardinen, Tapeten, Möbelstoffen, Bildern etc. Barschen- und Gefellenkoffer mit und ohne Einschub in allen Größen sehr sehr billig. Bevor Sie anderswo fest kaufen, besuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse obige Möbeln. H. E. Koch's Möbelhäuser Marlesgrube 45, 40 u. 11, letztes ganz nahe b. Klüngenberg.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 2. Mai 1906
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die gegenwärtige Situation.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich am ersten Mai, mittags um 1 1/4 Uhr alle im Vereinshaus einzufinden, um geschlossen zum Sammelplatz zu marschieren.

Achtung Bauarbeiter!

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 2. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand

Achtung Maler!

Verammlung
am Montag d. 30. April
abends 8 Uhr
im Vereinshaus,
Johannisstr. 50-52.

NB. Abmarsch zur Maifeier 1 1/4 Uhr mittags vom „Vereinshaus“.
Der Vorstand

Zur Maifeier
am 1. Mai
empfehle allen Freunden und Genossen meine auf dem Fest-
platz stehende
Spielbude.
Carl Curs.

**Restaurant
Spielplatz—Carlshof.**
Täglich geöffnet.
Eintritt für jedermann frei.
M. Keller.

Zum Dienstboten-Wechsel

empfehlen wir in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Neue Wasch-Bleiderstoffe
Meter 30, 35, 50, 60, 75, 85 bis 1.00 Mt.

Abfellschürzen, Teeschürzen
30, 45, 60, 75, 95, 1.20 bis 2.40 Mt.

Unterrocke in Velour u. Tuch
85, 1.00, 1.20, 1.50, 2.00, 2.70 b. 8.00 Mt.

Korsetts in allen Weiten
50, 75, 1.00, 1.50, 1.90 bis 3.00 Markt.

Modestriemen braun und weiß
90, 1.00, 1.30, 1.50, 1.80 bis 2.40 Markt.

Damen-Hemden und -Hosen
80, 1.00, 1.25, 1.45, 1.70 bis 2.60 Markt.

Damen-Blusen
90, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00 bis 7.75 Markt.

Damen-Jacketts
3.00, 4.50, 6.00, 7.75, 9.00 bis 19.00 Mt.

Arbeits-Hosen
1.10, 1.80, 2.00, 2.40, 2.90 bis 5.00 Mt.

Arbeits-Joppen
1.00, 1.50, 2.00, 2.70, 3.50 bis 6.00 Mt.

Ein Posten Herren-Anzüge
10.50 15.00 18.00 21.00 27.00 b. 42.00 Mt.

Ein Posten Sommer-Paletots
12.00, 16.00, 19.00, 23.00 bis 27.00 Mt.

Ein Posten Barschen-Anzüge
7.00, 9.00, 11.50, 14.00, 17.00 b. 21.00 Mt.

Alle besseren Anzüge u. Paletots sind auf Kofhaar gearbeitet.

Hüte und Mützen
in allen Preislagen.

Hausdiener-Jacken u. Schürzen
Wäsche, Kravatten Hosenträger.

Besonders aufmerksam machen wir noch auf unsere

Betten-Abteilung.

Federn Pfd. 45, 60, 75 Pfa. 1⁰⁰ 1⁵⁰ 1⁷⁰ 2⁰⁰ 2⁵⁰ bis 4 Mt.
neue staubfreie Qualitäten.

Zuleitss Mt. 38, 50, 60, 75 Pfa. 1⁰⁰ 1²⁵ 1⁵⁰ 1⁸⁰ bis 3⁴⁰ Mt.
prima federdicke Qualitäten. — Nähen der Zuleitss gratis.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Bahr & Umlandt
Breitestrasse 31.
Inhaber
Adolf Bahr

Allen Freunden und Bekannten halte meine
Familien-Luftschaukel
zur Maifeier bestens empfohlen. Um recht regen Besuch bittet
Eduard Struck.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts!
H. Stoppelman
Schirmfabrik und Hut-Bazar
Königstrasse 73, Eingang Huxstrasse.

Arminsrub, Westloe.
Restaurations.
Geschützte Lauben u. Veranden.
b. Lüding.

Restaurant Bürgerhof
40 Israelsdorfer Allee 40
(Haltestelle der elektrischen Straßenbahn).
Neu angelegte Terrasse mit schöner Ansicht.
Herbl., vergrößerte Gartenanlagen, Kinderspielplatz
Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Anerkannt gute billige Küche, ff. Biere und Weine. Gute Bedienung.
Um gütigen Zuspruch bittet
Heinr. Voss.

Achtung! Hafenarbeiter (zentral).

Abmarsch vom Vereinshaus zum Maifeier-sammelplatz präzise 1 1/4 Uhr.

Die wegen des 1. Mai Ausgesperrten müssen sich am Donnerstag den 3. Mai, abends von 8-9 Uhr im „Vereinshaus“ treffen.
Der Vorstand.

Achtung, Fabrikarbeiter!

Abmarsch zur Maifeier am Dienstag mittags 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand

NB. Diejenigen Kollegen, die durch die Maifeier an der Aussperrung beteiligt sind, haben am 1. Mai morgens von 8 bis 10 Uhr ihr Mitgliedsbuch im Bureau, Johannisstraße 50-52, Zimmer Nr. 7, abzugeben.
Der Vorstand.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer.

Abmarsch zur Maifeier am Dienstag, mittags 1 Uhr, vom Vereinslokal, Böttcherstraße 18.

NB. Die Kollegen, welche der Maifeier wegen ausgesperrt werden, haben sich am Dienstag und folgende Tage in obigem Lokale zur Kontrolle zu melden.
Der Vorstand.

Achtung Zimmerer!

Abmarsch zum Sammelplatz des Festzuges der Maifeier vom Vereinshaus nachmittags 1 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Achtung Steinarbeiter!

Abmarsch zur Maifeier am Dienstag, den 1. Mai, mittags 1 Uhr von Grünwald, Böttcherstraße.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein LÜBECK.
Gegründet 1894.

Abfahrt zur Maifeier präzise 1 3/4 Uhr vom Vereinshaus.
Alle Mitglieder werden ersucht, sich daran zu beteiligen.

Sokal-Verband der Hafenarbeiter Lübecks

Abmarsch zur Maifeier präzise 1 1/2 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Der Vorstand.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Abmarsch zur Maifeier am Dienstagmittag 1 1/4 Uhr präzise.
NB. Möglicht in weiß erscheinen. Das Turnen fällt an dem Tage gänzlich aus.
Der Vorstand.

Panorama
Breitestraße 53, 1. Stg.
Interessante Wanderung durch
Die Schweiz.
Interlaken, Lauterbrunnen, Grindelwald.

Besonders preiswerte empfehlenswerte Schuhwaren.

Damen-Hoh-Hebreau-Schnürstiefel, mit oder ohne Lad 5.90 Mt.
 Damen-Vorkalf-Schnür- und Knopfstiefel 8.25, 7.50, 6.25 Mt.
 Herren-Hohleder-Schnürstiefel, sehr stark 7.50, 6.50 Mt.
 Herren-Vorkalf-Schnürstiefel 9.25, 7.50 Mt.

Größte Auswahl
 In schwarzen und farbigen Kinder-Stiefeln,
 Pantoffeln, Haus-, Turn-, und Strandschuhen
 zu billigsten Preisen.

52 Breitestrasse 52 Auguste Popp 52 Breitestrasse 52

Langjährige Leiterin und Disponentin der Schuh-Abteilung Rudolph Karstadt, Lübeck-Braunschweig.

Albert Meincke

Lübeck, 15 obere Aegidienstrasse 15
 Ecke Königstrasse.

En gros. Fernruf 1771. En detail.

**Damencapes u. Kragen
 Staub- und Regenmäntel
 Damen-Jacketts**

à 3.50, 5.50 Mark u. s. w.

Sommer-Unterröcke und Tüchröcke
 Weisse Stickerei- und Pique-Unterröcke
 Glacéhandschuhe Stoffhandschuhe
 1.20 Mt. von 25 Pfg. an

Korsetts, Leibwäsche, Taschentücher
 Kostümröcke und Blusen

Schürzen in Reform, mit u. ohne Achseln
 Blaudruck-Platen, weiße Platen

Kleiderstoffe in den neuesten Farben
 Musselines-Satins in unerreichter Auswahl

Weisse Kleiderstoffe enorm preiswert
 Schwarze Kleiderstoffe in Satin, Cheviot usw.
 à Meter 70 Pfg., 80 Pfg. bis 5 Mt.

In der neu eingerichteten 1. Etage:
Farb. Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
 in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Schwarze Cheviot-, Satin- und Kammgarn-Anzüge
 von 7.50 bis 37 Mt.

Alle besseren Anzüge sind auf Robhaar gearbeitet.
Berufskleidung, Hüte, Handschuhe

enorm billig.

Große neue Sendungen in

Gardinen, weiß u. crème
 abgepaßt und meterweise von 20 Pfg. bis 1.50 Mt.

Rouleaux, Zuggardinen, Lambrequins
 abgepaßt und meterweise.

Veranden-Gardinen, in weiß u. crème, altgold.
 Veranden-Tischdecken in großer Auswahl.

Woll- u. Linoleum-Läuferstoffe, Teppiche, Tisch-
 decken, Bettdecken, Bettvorlagen, Felle, Schlafdecken

Sämtliche Aussteuer-Artikel
 in großer Auswahl.

Baby-Wäsche u. Kinder-Wäsche, alle Größen.
Fertige Betten und Bettfedern
 in der neu eingerichteten 1. Etage in allen Preisen vorrätig.

Bett-Inlets, Bettbezug-Stoffe
 meterweise und fertig genäht. Nählohn wird nicht berechnet.
 Umflopfen aller Betten gratis. Reinigung derselben zum Selbstkostenpreis.

Albert Meincke

Königstr. 108. Ecke Aegidienstr.
 Niederlagen:

Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestr.
 In Ahrensböck bei J. Dose.

Rote Lubeca-Rabatmarken auf alle Artikel ohne Ausnahme.

Rote Lubeca-Rabatmarken auf alle Artikel ohne Ausnahme.

Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsverwaltung Lübeck.

Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1906.

A. Hauptlinie.

Richtung: St. Gertrud—St. Jürgen.

Abfahrt Roekstraße nach Krankenhaus: (Rotes Licht) 6.55, 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, usw. alle 10 Min. bis abends 10.25 Uhr.

Abfahrt Kirchhof nach Krankenhaus: (Grünes Licht) 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, usw. alle 10 Min. bis abends 10.30 Uhr.

Richtung: St. Jürgen—St. Gertrud.

Abfahrt Krankenhaus nach Kirchhof: (Grünes Licht) 7.18, 7.28, 7.38, 7.48, 7.58, 8.08, 8.18, usw. alle 10 Min. bis abends 10.48 Uhr.

Abfahrt Krankenhaus nach Roekstraße: (Rotes Licht) 7.23, 7.33, 7.43, 7.53, 8.03, 8.13, 8.23, usw. alle 10 Min. bis abends 10.53 Uhr.

B. Holstentorlinie.

Richtung: Kohlmarkt—St. Lorenz.

Abfahrt Kohlmarkt nach Krempeisdorf: (Rotes Licht) 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, usw. alle 10 Min. bis abends 10.20 Uhr.

Abfahrt Kohlmarkt nach Schwartauer Allee: (Grünes Licht) 6.55, 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, usw. alle 10 Min. bis abends 10.15 Uhr.

Richtung: St. Lorenz—Kohlmarkt.

Abfahrt Krempeisdorf nach Kohlmarkt: (Rotes Licht) 7.13, 7.23, 7.33, 7.43, 7.53, 8.03, 8.13, usw. alle 10 Min. bis abends 10.43 Uhr.

Abfahrt Schwartauer Allee nach Kohlmarkt: (Grünes Licht) 7.12, 7.22, 7.32, 7.42, 7.52, 8.02, 8.12, usw. alle 10 Min. bis abends 10.32 Uhr.

Nach Beendigung von Konzerten verkehren evtl. in beiden Richtungen Spätwagen.
 Die Frühwagen 6.50 und 7.00 Uhr von Kohlmarkt nach Krempeisdorf,

7.13 " 7.23 " " Krempeisdorf nach Kohlmarkt,
 " 6.55 " 7.05 " " Kohlmarkt nach Schwartauer Allee,
 " 7.12 " 7.22 " " Schwartauer Allee nach Kohlmarkt

verkehren in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März (Winterhalbjahr) nicht.

Das Bestiegen und Verlassen der Straßenbahnwagen innerhalb der Haltepfähle vor den Eisenbahn-Übergängen am Bahnhofe ist verboten.

C. Israelsdorfer Linie.

Richtung: Geibelplatz—Israelsdorf. | Richtung: Israelsdorf—Geibelplatz.
 Abfahrt Königstraße nach Forsthalde. | Abfahrt Forsthalde nach Königstraße.

1. Vom 1. Mai bis 30. September.

Vorm. 7.07, 7.27, 7.47, 8.07, usw. | Vorm. 7.22, 7.42, 8.02, 8.22, usw.
 alle 20 Min. bis nachmittags 2.07 Uhr. | alle 20 Min. bis nachmittags 2.22 Uhr.

Nachm. 2.07, 2.17, 2.27, 2.37, 2.47, | Nachm. 2.22, 2.32, 2.42, 2.52, 3.02,
 2.57, 3.07, 3.17, usw. alle 10 Min. bis | 3.12, 3.22, usw. alle 10 Min. bis abends
 abends 9.27 Uhr. | 10.02 Uhr.

An Sonntagen 9.47, 10.07, 10.27 abds. | An Sonntagen 10.22, 10.42, 11.02 abds.

An Sonntag-Nachmittagen und an Wochentagen, wenn anlässlich stattfindender
 Konzerte, Schulfeierlichkeiten usw. ein größerer Verkehr auf der Israelsdorfer Linie zu
 erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf dieser Linie
 auf einen 5 Minuten-Verkehr nach Bedarf verstärkt und eventuell an Konzerttagen bis
 abends 11.22 Uhr verlängert.

2. Vom 1. Oktober bis 31. März.

7.07, 7.27, 7.47, 8.07, usw. alle | 7.22, 7.42, 8.02, 8.22, usw. alle
 20 Min. bis abends 8.07 Uhr. | 20 Min. bis abends 8.32 Uhr.

3. Vom 1. April bis 30. April.

Vorm. 7.07, 7.27, 7.47, 8.07, usw. | Vorm. 7.22, 7.42, 8.02, 8.22, usw.
 alle 20 Min. bis nachmittags 2.07 Uhr. | alle 20 Min. bis nachmittags 2.22 Uhr.

Nachm. 2.07, 2.17, 2.27, 2.37, 2.47, | Nachm. 2.22, 2.32, 2.42, 2.52, 3.02,
 2.57, 3.07, 3.17, usw. alle 10 Min. bis | 3.12, 3.22, usw. alle 10 Min. bis abends
 abends 8.17 Uhr. | 8.32 Uhr.

An den Nachmittagen der Sonn- und Festtage verkehren die Wagen auf dieser
 Linie von nachmittags 3 bis abends 10 Uhr alle 10 Minuten und von abends 10
 bis 11 Uhr alle 20 Minuten.

Neu-Lauerhof.

Zur Maifeier:

Gr. Garten-Konzert.

Im Saal: Grosses Tanzkränzchen.

Freier Eintritt.

Freier Eintritt.

Im Garten: Grosse Volksbelustigungen aller Art.

Neu eröffnet!

Zum 1. Mai

Neu eröffnet!

empfehle ich **aussergewöhnlich billig.**

Elegant garnierte Stroh-Tocks für Damen mit Chiffon, Band, Blumentuff

Stück nur **2.00 Mk.**

Elegant garnierte Rundhüte für junge Mädchen 20 verschiedene neueste Formen, zahlreiche Garnierungen

Stück nur **2.50 Mk.**

Kinderhüte in weiss mit Blumenranke garniert

Stück nur **0.75 Mk.**

Kinder-Schulhüte, große Auswahl in Formen und Garnierungen

Stück nur von **0.60 Mk. an.**

Enorme Auswahl in garnierten Hüten für Damen und Kinder für jeden Geschmack, für jeden Preis.

Überzeugen Sie sich von der Güte und Billigkeit.

Jeder Artikel wird aus dem Schaufenster zum ausgezeichneten Preise bereitwilligst verkauft.

Neu eröffnet!

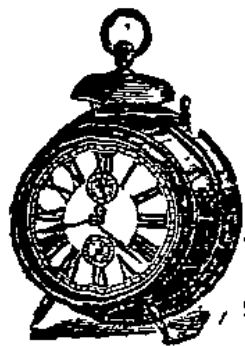
Holstenstr. 13/15

L. Hammerschmidt

Neu eröffnet!

Holstenstr. 13/15

im neubauten Hause des Herrn Vittur.



Zum billigen Uhren-Schulz
ob. Johannisstraße 20.
Enormes Lager
Uhren * Ketten
Gold- u. Silberwaren
gold. Trauringe, 550/1000 gef. t.
Rathenower Brillen.

Eigene Werkstatt.
Verkauf u. Reparaturen unter Garantie.

Preussische Lose.

Zur Hauptziehung vom 7.—31. Mai 1906 sind noch

$\frac{1}{10}$ zu M. 20, $\frac{1}{6}$ M. 25, $\frac{1}{4}$ M. 50, $\frac{1}{2}$ M. 100, $\frac{1}{1}$ M. 200,
bei mir zu haben.

Lübeck, Johannisstr. 10. Teleph. 58 **Falek,**
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Quartettverein Amicitia.

General-Versammlung

am Sonnabend den 5. Mai

abends 9 Uhr

im Vereinslokal.

Tagesordnung: Abrechnung, Wahl Botenwahl, Sommerfest, Ausflug, Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rote Rabattmarken.

Mädchen-

Kleider, Schürzen, Schirme, Hemden, Hosen usw.

Kleiderstoffe

in Wolle, Baumwolle, Kattun, gedruckt und Parchend in enormer Auswahl.

Aussteuer-Artikel

in nur tadellosen Qualitäten.

Bettsatins in schlicht, rot u. gestreift, pro Meter 50, 80 Pfg., 1.00, 1.25, 1.50, 1.60, 1.80 bis 3.50 Mk.

Bettfedern und Daunen,

nur entstäubte, solide Qualitäten.

45, 75 Pfg., 1.00, 1.40, 1.75, 2.00, 2.30, 2.65, 2.75, 3.20, 3.70, 3.75, 5.50 Mk.

Herren-

Anzüge in kolossaler Auswahl neu eingetroffen.

Jackett-Anzüge 8.00, 12.00, 15.00, 18.00, 20.00, 25.00, 28.00, 30.00 bis 50.00 Mk.

Rock-Anzüge in ein- und zweireihig.

Grosse Massen Reste

in allen Abteilungen meines Lagers

zu **erstaunlich billigen** Preisen.

Tröck billigster Preise gebe ich rote Rabattmarken.

Breitestr. 39.

Wilh. Bartelt

Breitestr. 39.

Rote Rabattmarken.

Universum

Heute Montag den 30. April:

Große

Abchieds-Beneß-Vorstellung.

Letztes Auftreten von

ARIGON

das Rätsel des 20. Jahrhunderts.

Morgen Dienstag den 1. Mai:

Große Vorstellung

mit gänzlich neuem Programm.

L. Puls.

Hansa-Theater

Dienstag den 1. Mai,

abends 8 Uhr:

Gastspiel des

Metropol-Ensemble

unter pers. Leitung d. Dir. Max Samst (ehem. Leiter d. Friedr. Wilhelmst. Theaters, Berlin).

Onkel Cohn

Schwank in 4 Akten von R. Schwarz. In fast allen Städten Deutschlands, Hollands und der Schweiz tausendmale aufgeführt. In Berlin

500 mal

aufgeführt. Von der gesamten Presse in allen Hauptstädten in großartigster Weise besprochen.

Onkel Cohn — — — Dir. Max Samst.

Tränen werden gelacht.

Urkomisch — Sensationell.

Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft und 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

Mitwoch: Dieselbe Vorstellung.

Stadthallen-Theater.

Dienstag den 1. Mai 1906:

Die Schützenliesel.

Operette in 3 Akten von Eysler.

Der Vorverkauf findet außer an der Stadthallen-Theater-Kasse auch bei Herrn Kaibel (Musikalienhandlung) statt.

Maientag!

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Ruhe! Das ist der Ruf, die Forderung, erhoben vom Proletariat am 1. Mai.

Und der weltumspannende Gedanke, das Bewußtsein der gleichen Willenslandsgrenze überall dort, wo Klassenbewußtsein sich durchzusetzen vermochte, hat etwas Erhebendes, Stärkendes, die Gewißheit des Sieges Auslösendes. Dieses Gefühl muß gerade für die Proletarierin, die doppelt ausgebeutete, doppelt Entrechtete, Begehrtenbes, zum Kampf Anfeuerndes in sich bergen. Zum Kampf? Ja, zum Kampf, zum Krieg gegen Schmach und Schande, gegen Ausbeutung und Unterdrückung!

Mit schändlich niedrigen Löhnen wird die weibliche Arbeitskraft abgefunden. Entsetzlich lange muß die Frau Tag für Tag fröhnen. Die an den Kochherd, an die Kinderstube gefesselte Frau, sie muß beim Morgengrauen das Tagewort aufnehmen und die häuslichen Sorgen nehmen sie in Anspruch bis tief in die Nacht. Hat gar der Kapitalismus die Frau, die Mutter in den Dienst der kapitalistischen Form gespannt, dann brüht das Joch noch schlimmer. Das Leben solcher Frauen gestaltet sich zu einer ununterbrochenen Kette von Trübsal und Weiden. Kaum bleiben der Gehegten ein paar Stunden für die Nachtruhe, um notdürftig die verbrauchten Kräfte zu erholen. Ja Laster, Beschwerden und — Pflichten wurden der Frau in reichem Maße zuteil. Größere Lasten als dem Manne! Und als Staatsbürgerin die gleichen Pflichten, aber verwehrt sind der Frau die Rechte, welche dem Manne wenigstens in bescheidenem Maße zur Verfügung stehen. Nicht verschont ist die Frau von der Pflicht zur Arbeit, tributpflichtig ist sie dem Staate als Steuerzahlerin, bei schlechter Entlohnung drückt der Junker Brotverwertungspolitik sie ganz besonders, sie muß dem Bande den Nachwuchs schenken, ihn erziehen, meist unter übergroßen Beschwerden und Entbehrungen. Die Frau untersteht in jeder Beziehung den allgemeinen staatlichen Anordnungen und Gesetzen. Der Komplex der Pflichten hat für die Frau nur die eine Seite: Befreiung von der Wehrpflicht. Dafür bleiben ihr die ungleich schwerer wiegenden Mutterpflichten.

Aber von Rechten ist nicht die Rede. Das Wahlrecht zu allen entscheidenden Körperschaften und Verwaltungskorporationen wird der Frau vorenthalten. Ihr ist verwehrt jeder Einfluß auf jene Körperschaften, welche die Pflichten des Einzelnen als auch solche von Interessenvereinigungen usw. in die Gesetzesform gießen. Das ist schamlose Bergwältigung. Hiergegen sich aufzulehnen ist der Frauen heiliges Recht, es ist ihre unabwendbare Pflicht.

Auch die Männer haben noch längst nicht das volle Wahlrecht erlangt. Das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht für die Landtagswahl steht noch aus. Die Wahlrechtsdemonstrationen schließen ein die prinzipielle Forderung der Anerkennung des Wahlrechts zu allen öffentlichen Korporationen auch für die Frau.

Hat da die Frau nicht doppelt und dreifach Ursache, sich an der Maiselei zu beteiligen? Ganz gewiß! Die Frau demonstriert für Gleichbewertung der weiblichen mit der männlichen Arbeitskraft, sie demonstriert für den Völkerrfrieden, gegen den menschenverderbenden, verwiltenden Militarismus, sie demonstriert für das Wahlrecht, sie demonstriert als Verkäuferin von Arbeitskraft und als das noch besonders geknechtete, unterdrückte und entrechtete Weib.

Darum hinaus ihr Proletarierinnen! Hinaus am 1. Mai aus dem Haus, aus der Werkstatt, aus der Fabrik. Hinein in die Versammlungen! Genossinnen, herbei zur Demonstration für Freiheit und Völkerrfrieden!

Au die Tabalarbeiter Deutschlands!

Das Drama, beistellt: „Die Vernichtung der Tabakindustrie“, nähert sich seinem Ende. Der letzte Akt: „Wanderrollesteuer“ wird sich in den nächsten Tagen abspielen. Jedenfalls können wir uns wohl auf Ueberraschungen gefaßt machen, die der Oberregisseur der Reichsfinanzkommission, Freiherr von Stengel, für die Tabakinteressenten in Bereitschaft hält. Bekleides dürfte aus den Aeußerungen zu schließen sein, die derselbe in der Steuerkommission seinerzeit getan, daß er in der zweiten Lesung des Reichstages die in der Steuerkommission abgelehnten Entwürfe für Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer wieder einbringen müsse, wenn die Kommission ihm nicht durch Erschließung anderer Steuerquellen Ersatz schaffe.

Kollegen Deutschlands! Die Gefahr, die uns von Anfang an bedroht hat, besteht nicht nur heute noch voll und ganz, sondern sie ist noch bedeutend verschärft und vergrößert worden durch die von der Steuerkommission des Reichstages beschlossene Einführung der Wanderrollesteuer für Zigaretten- und Tabakindustrie in sich bergen muß. Die Grenze zwischen Zigaretten, Zigarillos ist bald verschoben und dann sehr leicht auf Zigaretten ausgedehnt, und einmal auf dieser schiefen Ebene angelangt, gibt es kein Halten mehr bis zur Endstation und diese heißt: „Monopol“. Was die Einführung desselben und ganz besonders für die männlichen Berufsgenossen im Gefolge haben wird, ist wohl allen zur Genüge bekannt. Es hat zur Voraussetzung, daß eine völlige Vernichtung der Kleinindustrie vorausgegangen und die wenigen Vertreter der Großfabrikation dem Reiche dann selbst ihre Betriebe zum Kauf anbieten, um den Placieren und Scherereien des Wanderrollesteuergesetzes aus dem Wege zu gehen.

Zunächst hat die Einführung der Wanderrollesteuer im Gefolge, daß eine gewaltige, kolossale Lohnrückgang Platz greifen wird; daß selbst von Reichs wegen Prämien für diesen Lohnrückgang an den lohnbrückenden Fabrikanten in Form einer Steuerermäßigung gezahlt werden. Der „Vorwärts“ hat dieses „Prämienzahlen“ in klarer Weise vollständig dargelegt und können wir jeden auf die Artikel der letzten Zeit im „Vorwärts“ hinweisen.

Für uns Tabalarbeiter drängt sich zunächst die Frage auf: Wer sind die Urheber, Väter und Verschwörer dieser Kommissionsbeschlüsse? Es sind die Vertreter der Reichstagsparteien des Reichstages: Konservative, Nationalliberale, Zentrum und Antisemiten, deren Wortführer die Abgeordneten Dietrich und v. Dergem, der nationalliberale Selb, vom Zentrum die Abgeordneten Müller, Fulda und Dr. Jäger, sowie der antisemitische Abgeordnete Dr. Raab sich sehr warm für die Wanderrollesteuer ins Zeug legten.

Kollegen! Wir haben alle Ursache, uns diese Parteien und ihre Vertreter genau zu merken. Gegen diese Besteuerungsform haben außer den Vertretern der Sozialdemokratie noch die Freiständigen und der polnische Abgeordnete Graf Mielczyński gestimmt. Hätten in der Kommission die angeblich arbeiterfreundlichen Vertreter des Zentrums sich den Dagegenstimmenden angeschlossen, so wäre die Wanderrollesteuer zu Falle gekommen und den Tabalarbeitern wäre ein abermaliger Kampf und damit die übergroße Sorge um ihre Existenz erspart geblieben.

Kollegen Deutschlands! Es ergibt sich hieraus für uns die Notwendigkeit, in allen den Wahlkreisen, wo die Vertreter der Konservativen, Nationalliberalen, des Zentrums und der Antisemiten gewählt sind, an dieselben

heranzutreten, denselben die Gefahren zu schildern, welche die Einführung des Wanderrollesteuergesetzes für die gesamte Tabakindustrie und deren Nebenberufen im Gefolge haben muß: Preisermäßigung von Zigaretten, Vernichtung der gesamten Kleinindustrie, in welcher auch noch Tausende von Händlern zugerechnet werden müssen.

Für die Kollegen in allen den Orten, wo Konservativ, Nationalliberale, Vertreter des Zentrums und der Antisemiten gewählt sind, ergibt sich die fernere Notwendigkeit, nicht nur die gesamten Tabakinteressenten, sondern auch die gesamte Arbeiterschaft der betreffenden Wahlkreise auf die auch ihnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, dieselben zu veranlassen, sich einem Protest voll und ganz anzuschließen, da bei dem steigenden Geldbedarf der Reichsregierung dieselbe nicht auf die Dauer sich mit der Tabakindustrie begnügen, sondern auch noch weitere Industriezweige der Vernichtung entgegenführen wird.

Kollegen Deutschlands! An die Gewehre! Es gilt sofortiges Handeln! Jede Verzögerung bringt Gefahr! An die Vertreter der Kommissionen, der Bezirke und Orte richten wir die dringende Aufforderung, die Agitationsarbeit durch Einberufung von Versammlungen, durch Rücksprachen mit den in Frage kommenden Reichstagsabgeordneten unter Hinzuziehung der Arbeiterpartei der betreffenden Orte und Bezirke usw. sofort in Angriff zu nehmen.

Die Zentralkommission der Tabalarbeiter Deutschlands.
W. Boerner. Karl Butry. Max Kiesel.
Max Müller. Frh. Sperber.

Soziales und Parteileben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. In Dortmund sind die Maler und Anstreicher, in Braunschweig die Baumeister in den Streik getreten. — Wegen sogen. Landfriedensbruchs, begangen am 29. Januar während der Streikunruhen vor einer Danabrüder Eisengießerei, verurteilte das Landgericht zwölf Formner und einen Weber zu je vier Monaten Gefängnis. — Der Versuch, Pariser Buchdrucker-Streikarbeit in Deutschland anfertigen zu lassen, ist in Frankfurt a. M. gemacht worden. Und zwar ist man da gerade an die richtige Adresse gekommen, nämlich an unsere dortige Parteibücherei. Die „Sozialstimme“ berichtet nämlich: Durch den Ausbruch der französischen, insbesondere der Pariser Buchdrucker, sind die dortigen Birzihale in arge Bedrängnis geraten; sie müssen sich schon aus Ausland wenden. Heute wurde in unserer Unionbücherei angefragt, ob sie nicht den Druck einer 8- bzw. 16seitigen Fachzeitschrift (100 000 Auflage), sowie andere Arbeiten in großer Auflage übernehmen wolle, worauf sie folgendes Schreiben an den Fragesteller gelangen ließ: „Nach eingezogenen Erkundigungen haben wir erfahren, daß die Buchdruckergehilfen in Paris gegenwärtig noch im Lohnkampfe stehen. Wir lehnen es deshalb ab, die Arbeiten auszuführen, und hoffen, daß auch andere Druckereien ihren Arbeitern nicht zumuten, Streikarbeit zu verrichten.“

Streikbrecher als Revolverhelden. In Magdeburg dauert bei der Firma Fiering der Streik der Arbeiter noch fort. Die Firma hält ihren Betrieb mit Arbeitswilligen aufrecht. Diese ehrenwerten Leute hat die Firma mit Revolvern ausgerüstet. Seine Fürsorglichkeit für die Streikbrecher hat Herr Fiering vor kurzem mit den Worten kundgetan, daß er für sie, die ihm aus der Not geholfen hätten, den letzten Tropfen Blut hergeben würde. Unter

ruhiger, zufriedener Blick schien zu sagen: „Ich habe da fünf oder sechs hineingesetzt, die sich nun ganz allein angeht ihres Schöpfers und erhabenen Richters befinden. Kein Schicksal der Welt ist so bereidenswert als das ihre.“

Dieser selbe Beamte hatte in verschiedenen Fällen die Untersuchung zu führen, so auch in der Sache eines Schulmeisters. Es war gerade die Zeit, wo die weltlichen und geistlichen Lehrer im Kriege miteinander lagen. Die Republikaner hatten die Unwissenheit und Brutalität der Oberlehrer denunziert, worauf ein literarisches Blatt der Gegend einen weltlichen Lehrer beschuldigte, er habe ein Kind auf einem glühenden Ofen gesetzt, und diese Beschuldigung fand Glauben in den ländlichen aristokratischen Kreisen. Die Tatsache wurde mit allen ihren empörenden Einzelheiten so lange erzählt, bis das Gerücht auch der Faßh zu Ohren drang.

Als ehelicher Mann, der er war, wäre Herr Thomas nie seinen Passionen gefolgt, wenn er sie als solche erkannt hätte. Aber, da sie religiöser Art waren, hielt er sie für seine Pflicht. Er glaubte, es sei seine Pflicht, die Anklagen, die sich gegen diese Schule ohne Gott erhoben, zu vernehmen, und er war sich nicht bewußt, mit welchem Eifer er sie entgegennahm. Ich muß gestehen, daß er die Sache mit peinlichster Sorgfalt und großer Mühe leitete, und daß er ganz erstaunliche Resultate erzielte.

Dreißig Schulkinder, die grüßlich ausgefragt wurden, antworteten anfangs sehr schlecht, dann ging es etwas besser und schließlich sehr gut. Nachdem sie einen Monat verhört worden waren, antworteten sie so gut, daß sie alle dasselbe sagten. Die dreißig Ausfager stimmten identisch und buchstäblich überein. Dieselben Kinder, die am ersten Tage erklärt hatten, daß sie nichts gesehen hätten, sagten jetzt alle mit denselben Worten und Ausdrücken, daß sie gesehen hätten, wie man ihren kleinen Kameraden mit dem nackten Hinterteil auf einem glühenden Ofen gesetzt habe.

Sancta Justitia.

Von Anatole France (Paris).

Ich kannte einen strengen Richter. Er hieß Thomas v. Maulan, und war von kleinem Landadel. Er trat unter dem Septentat des Marschall MacMahon in die Richterkarriere ein, in der Hoffnung, eines Tages im Namen des Königs Recht sprechen zu können. Die Prinzipien, die er hatte, konnte er für unerschütterlich halten, weil er nie daran geirrt hatte. Sobald man nämlich ein Prinzip genau untersucht, findet man, daß es gar kein Prinzip ist. Thomas v. Maulan bewahrte seine religiösen und sozialen Prinzipien sorgfältig vor seiner eigenen Krugerde.

Er war Landrichter in der kleinen Stadt K... wo ich seinerzeit wohnte. Sein Aeußeres stöhte Achtung und sogar eine gewisse Sympathie ein. Er hatte ein gelbes Gesicht und einen langen dünnen Bär, an dem die Haut sich krampf über die Knochen spannte. Seine außerordentliche Einfachheit gab ihm etwas Vornehmeres. Er ließ sich schlichtweg „Herr Thomas“ nennen, nicht weil er seinen Adel mißachtete, weil er sich für zu arm hielt, um ihn würdig zu repräsentieren. Ich habe geküßelt mit ihm verkehrt, um mich überzeugen zu können, daß sein Wesen mit seinem Aeußeren in Einklang stand. Bei beschränkter Intelligenz und schwächlicher Verstandesbeschaffenheit, hatte er eine große Seele; ich gewahrte hohe moralische Eigenschaften in ihm. Aber, da ich Gelegenheit hatte, zu beobachten, in welcher Weise er sein Amt als Richter ausübte, bemerkte ich, daß gerade sein streng rechtlicher Sinn und die Auffassung, die er von seinen Pflichten hatte, ihn grausam machten und ihm bisweilen jede klare Einsicht raubten. Da er außerordentlich fromm war, bedeckte sich in seinem Geist, ohne daß er sich dessen bewußt war, der Begriff Sünde und Buße mit Vergessen und Strafe, und es war klar, daß er die Schuldigen in dem angenehmen Gedanken bestrafte, sie zu zwingen und

zu säubern. Er betrachtete die menschliche Gerechtigkeit als ein geschwächtes, aber immer noch schönes Ebenbild der göttlichen Gerechtigkeit. Schon in seiner Kindheit hatte er gelernt, daß Weiden außerordentlich heilsam seien, daß sie ein großes Verdienst und vorzüglichste Tugend in sich trügen und sichere Sühne. Auch glaubte er fest daran und er meinte daher, daß dirigenen, die gescht haben, leiden müßten. Er liebte es, zu züchtigen, es war eine Aeußerung seiner Güte. Wie er gewohnt war, Gott zu danken, wenn er ihm Zahnschmerzen und Kolliken schickte zur Strafe für seine Unachtsamkeiten und zu seinem ewigen Heil, so gewahrte er den Landstreichern und Bagabunden Gefängnis, und Geldstrafen gleichsam als eine Wohlthat und Hilfe. Seinem Rationalismus entsprang er die Philosophie der Gesetze und vorlauter Gerechtigkeit und Selbstverleugung war er ohne Erbarmen. Man konnte nicht sagen, daß er grausam gewesen wäre, aber da ihm alle Simlichkeit abging, war er gefühllos. Er hatte von der menschlichen Weiden keinen Konzepten, physischen Begriff, sondern nur eine moralische und dogmatische Vorstellung.

Für das Zellenstrafe hatte er eine etwas mystische Vorliebe und zu seiner Herzensfreude und Augenweide konnte er mir eines Tages ein schönes Gefängnis zeigen, das in seinem Gebiet neu erbaut worden war: ein großes, weißes Ding, lauter, stumm und schrecklich; die Zellen waren in Kreisform um den Wachturm des Gefangenwärters geordnet. Es sah aus, wie ein Laboratorium, das von Berrückten gebaut war, um Verirrte zu fabriizieren. Und wahrlich: nur unheimlich verrückte Menschen konnten dies System der Einzelhaft erfinden, um einen Missetäter, den sie bestrafen wollten, einer Tortur zu unterwerfen, die ihn blödsinnig oder rasend macht.

Herr Thomas urteilte anders. Mit Genugtuung betrachtete er stillschweigend diese fürchterlichen Zellen. Er hatte seine eigenen Gedanken darüber: er meinte, der Gefangene sei niemals allein, da ja Gott mit ihm sei, und sein

den Arbeitwilligen befinden sich recht zweifelhafte Elemente, so daß vorauszufragen war, daß die Ausübung mit Revolvern kein gutes Ende nehmen würde. Das ist denn auch eingetroffen. Am Mittwochabend hat einer der Streikbrecher einen Fabrikarbeiter durch drei Revolvergeschosse schwer verwundet. Von seinem Wagen herab hat der Streikbrecher die drei Schüsse abgegeben und dabei jedesmal auf den Kopf des Fabrikarbeiters gezielt. Alle drei Schüsse trafen den Kopf und nur auf dem Umstand, daß es Schrottschüsse waren, ist es zurückzuführen, daß der Schwerverletzte nicht auf der Stelle getötet wurde. Der Fabrikarbeiter hatte dem Streikbrecher keinerlei Veranlassung zu seiner schändlichen Tat gegeben, selbst wenn es wahr sein sollte, wie von einer Stelle behauptet wird, daß er den Streikbrecher „Heidelberger“ genannt hat. Nach seiner Heldentat blieb der Streikbrecher auf seine Pferde ein und jagte davon, ohne sich um sein blutüberströmtes Opfer zu kümmern. Passanten sorgten dafür, daß der Unglückliche in seine Wohnung gebracht wurde, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil ward. Der Revolverheld hatte am Donnerstag vormittag ein dreistündiges Verhör auf der Polizei zu bestehen. Man nahm ihn jedoch nicht in Haft, obgleich bekanntlich streikende Rufführer inhaftiert wurden, weil sie Arbeitwillige bedrohen sollten. Der edle Schütze steht in einem sehr schlechten Ruf. Beim Beginn des Rufführerstreiks wußte er sich durch schwindelhafte Ausgaben in den Besitz von Streikunterstützung zu setzen. In zwei anderen Fällen wurden Arbeiter ebenfalls von Frierischen Streikbrechern mit dem Revolver bedroht. Zwischen den Streikbrechern und der Polizei scheint ein sehr gutes Einvernehmen zu bestehen. In dem einem Falle hatte der Streikbrecher sich mit fünf Arbeitern angelegt. Als diese ihn links liegen ließen, gab er einen Pfiff ab, worauf sich Polizisten einstellten und die Namen der fünf Arbeiter feststellten. Bei solchem Verhältnis zwischen Polizei und Streikbrechern sind allerdings die Heldentaten der letzteren auch nicht weiter verwunderlich.

Ganz wie in Deutschland. Das Justizpolizeigericht in Nancy verurteilte den verantwortlichen Redakteur Collogny wegen Beleidigung von Offizieren und wegen Streikthetereien in der „Nouve-Raison“ zu zwei Monaten Gefängnis.

Wortende Streikbrecher. Unter dieser Epithete berichtet die „Magdeburger Volksstimme“: Wir haben mitgeteilt, daß der Führer Fiering seine „Arbeitwilligen“ mit Revolvern ausgerüstet hat. Welche Folgen für harmlose Passanten daraus entstehen konnten, muß jedermann klar sein, der die moralische Beschaffenheit der Leute kennt, die jetzt bei Fiering den Rufführer spielen. Solche Elemente mit Revolvern auszurüsten, bedeutet nichts anderes, als Aufreizung zum Mord. Und die Aufreizung hat denn auch ihre Früchte getragen. Gestern abend gab einer der Frierischen Streikbrecher auf einen Fabrikarbeiter drei Schüsse ab, die den Mann schwer verletzten. Daß er nicht gleich tot auf dem Plage blieb, verdankt er nur dem Umstand, daß der Revolver mit Schrotkugeln geladen war. Der Streikbrecher hatte den besten Willen, den Mann zu töten, denn er zielte jedesmal auf den Kopf des Unglücklichen. Blutüberströmte wurde der Angelegene nach seiner Wohnung gebracht, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Ueber diesen Mordversuch wird von Augenzeugen berichtet: Gestern abend gegen 7 Uhr ging der Arbeiter Scheinmann in der Sternallee bei Kavaliere Scharnhorst ruhig seines Weges. Er bestand sich etwa zehn Schritte von einem Wagen der Firma Fiering, der von einem Arbeitwilligen gelenkt wurde, als der letztere plötzlich seinen Revolver zog und auf den Arbeiter schuß. Der erste Schuß traf Scheinmann mitten auf die Stirn, der zweite Schuß die Schläfe über dem linken Auge, und beim Zusammenbrechen des Opfers ging der dritte Schuß los, der sich in den Kopf eindrang. Der Arbeitwillige schlug nach vollbrachter Tat auf die Pferde ein und fuhr im Galopp davon, ohne sein blutüberströmtes Opfer auf der Erde liegendes Opfer nur mit einem Blicke zu streifen. Trotz alledem aber sind die Arbeitwilligen nach wie vor natürlich

„für den Staat besonders nützliche Elemente“ und zu dem Schutze dieser harmlosen Braven muß — à la Breslau — der Polizeifeld hauen und der Polizeirevolver schießen!

Die strafbaren Andrusse. Vor der Sorauer Strafkammer ist der Redakteur unseres Fortier Parteilorgans, Genosse Berner, zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er in einem Schöffengerichtsbericht es als „sonderbare Tatsache“ bezeichnet hatte, daß die Fortier Polizeibehörde einen Stadtrat Schmidt, der den Anschlag seines Grundstückes an die städtische Wasserleitung hartnäckig verweigerte, geringer bestrafte, als andere Grundbesitzer, die sich der gleichen Unterlassung schuldig machten. Die verhältnismäßigen Strafen waren, wie sich in der Verhandlung in Sorau ergab, darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Uebertretungen von der Polizei beim Gericht angezeigt wurde, welches die höheren Strafen verhängte, während in anderen, besonders gearteten Fällen die Polizei selbständig mit geringeren Strafmandaten vorging. Dieser Umstand war in der Schöffengerichtssitzung entweder nicht deutlich klargestellt oder vom Richterhinter der „Moral. Volksstimme“ vertuschelt worden. Berner fand bei Bearbeitung des Berichtes die vom Staatsanwalt hervorgehobene Tatsache der verhältnismäßigen Bestrafung sonderbar und verfaß den fraglichen Satz in Parenthese mit zwei Andrussezeichen. Daraus erlahmte der Fortier Oberbürgermeister Lehmann, es werde ihm als Polizeiverwalter der Vorwurf der Parteilichkeit zugunsten des Stadtrates Schmidt gemacht. Um sich von diesem Vorwurf zu reinigen, stellte er Straf Antrag; der Staatsanwalt erhob die Klage prompt im öffentlichen Interesse — nicht allein gegen Berner als Redakteur, sondern auch gegen den Richterhinter. In der Verhandlung betonte der Staatsanwalt, daß es besonders die zwei Andrussezeichen in Parenthese seien, welche über die „zeitliche“ Absicht der Beleidigung keinen Zweifel ließen. Die Andrussezeichen hätten jedoch zu sagen, wie „Nun kann sich jeder denken, was er will“. Er beantragte 300 Mk. Geldstrafe gegen Berner und 30 Mk. gegen den Richterhinter. Das Gericht war nicht minder überzeugt von dem schwer beleidigenden Charakter der „sonderbaren Tatsache“ und der zwei Andrussezeichen. Es sprach zwar den Richterhinter frei, weil dieser nur die Notizen für den Artikel an Berner geliefert, verurteilte aber Berner, wie angegeben, zu zwei Wochen Gefängnis, für jedes Andrussezeichen also eine Woche. Von Rechts wegen!

Die Sozialdemokraten Neapels fordern alle Arbeiter Italiens auf, in diesem Jahre den 1. Mai nicht durch Arbeitseinstellung zu feiern, sondern durch Ueberlassung des Tagesverdienstes an die durch den Besuvausbruch verarmten Landleute. Es ist, nach dem „Vorwärts“, noch nicht vorherzusehen, welche Aufnahme dieser Vorschlag bei den Genossen finden wird. Jetzt hat unlängst im „Avanti“ vorge schlagen, bei allen Mäierversammlungen dieses Jahres Gelber für das Rentalarorgan zu sammeln, das auf einen Zuschuß von 20 000 Lire für das laufende Jahr angewiesen ist. Wenn nun der 1. Mai ein Arbeitstag zu Gunsten der Opfer des Besuvaus wird, so fielen natürlich die Geldsammlungen für den „Avanti“ weg. Der „Avanti“ selbst nimmt von dem Parteilichtungsbeschlusse der Neapolitaner keine Notiz, bemerkt ihn aber auch nicht. Sicher aber ist, daß die Notlage in den vesubianischen Ortschaften furchtbar ist und solidarische Hilfe aller Vorkommen verdient.

Corvins „Pflaumenpiegel“ wieder vor Gericht. Die Strafkammer in Rudolfsbad verurteilte den dortigen Buchhändler Bod, Verleger von Corvins „Pflaumenpiegel“, wegen Vergehens gegen den § 166 Str.-G.-B. zu einer Woche Gefängnis und Unbrauchbarmachung von 14 Stellen des Werkes. Corvin, der 1879 gestorben ist, schrieb das Buch „Pflaumenpiegel“ im Jahre 1846 unter dem Titel „Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche“. 1886 wurde der „Pflaumenpiegel“ zum ersten Male beschlagnahmt, der gerichtlichen Prüfung unterzogen und Bod als Verleger vom Landgericht Rudolfsbad wegen

Beischimpfung der katholischen Kirche verurteilt. Es wurden Stellen in dem Buche gefunden, die als gegen § 166 verstößend angesehen wurden. Auch später, nachdem diese Stellen ausgemerzt waren, gab der „Pflaumenpiegel“ Anlaß zu Strafprozessen. Bod war erneut wegen Vergehens gegen § 166 angeklagt, weil er in den letzten Jahren den „Pflaumenpiegel“ mit Stellen, die eine Beschimpfung der katholischen Kirche enthalten sollten, verbreitet habe. Während die Anklagebehörde den Standpunkt vertrat, daß das Werk ohne Unterschied verehrungswürdige Einrichtungen in allen christlichen Kirchen, auch in der protestantischen, anzeigte und beschimpfte, suchte die Verteidigung darzulegen, daß nur ein zwar heftiger aber erlaubter Angriff gegen geschichtliche Dummdheiten und gegen Mißstände in der römisch-katholischen Kirche bezwärt sei. Der Angeklagte selbst entzollte ein Bilo davon, wie er aus tiefer Ueberzeugung seit nunmehr 25 Jahren im Kampfe für die Aufklärung stehe, maßlos angegriffen, aber auch durch manche Anerkennung ermutigt sei. Er habe bereits manche Vermögensnachteile erlitten, kämpfe aber trotzdem weiter gegen die unerhörten Beschimpfungen der Protestanten von gegnerischer Seite. Zum Beweise für seine Behauptungen brachte B. zahlreiche Belege, Flugblätter, Zeitungen und Parlamentsverhandlungen. In formeller Beziehung wurde von der Verteidigung die Unfähigkeit einer Verurteilung bestritten, da das Werk bereits früher unter Anklage gestellt und eine Anzahl Stellen — andere als die zur Verhandlung stehenden — durch rechtskräftiges Urteil verurteilt und daher in den Neu druck entfernt waren, der übrige Inhalt des ein organisch zusammenhängenden Werkes somit straflos sein müsse. Die — vorwärtliche strenge sächsische — Besur hat das Werk bereits 1845 passiert! Auch hierauf berief sich der Angeklagte zum Beweise für seinen guten Glauben, in dem er das Werk verlegt habe.

Aus Nah und Fern.

Vom Recht des Landarbeiters. Auf dem Dominium Gudelwitz bei Breslau war der 16jährige Arbeiter Naproch durch den Renteausschreiber Haupt aus einem geringfügigen Anlaß geohrftigt, mit dem umgekehrten Peitschenstock auf den Kopf und Schultern geschlagen und außerdem am Halse derart gewirgt worden, daß Blut aus der durchgegriffenen Haut floß. Die Eltern des also Mißhandelten stellten gegen den Ausschreiber Straf Antrag, der Staatsanwalt lehnte es aber ab, Anklage zu erheben; ein umgekehrter Peitschenstock ist eben in der Hand eines „Vorgelegten“ kein gefährliches Werkzeug. Die Eltern waren somit auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen und beantragten deshalb beim Amtsrichter die Ausfertigung des für sie hierzu erforderlichen Armutsscheinens. Amtsvorsteher von Gudelwitz ist aber der Besizer obigen Gutes, ein Herr von Rheinbaben, und es ist klar, daß dieser seinen Bogt nicht gern bestraft sehen wollte. Er verweigerte den Eltern die Ausfertigung des Armutsscheinens und erst auf eine Beschwerde beim Landrat wurde es ihnen erteilt. Nun erst konnte der Leutenpfeiger vor die Schranken des Gerichts gezwungen werden. Er ist aber sehr billig davongelommen, denn das hiesige Schöffengericht erkannte in seiner gestrigen Sitzung, in Anbetracht der großen Noth, die der Beklagte an dem Tag gelegt hat, auf — dreißig Mark Geldstrafe.

Der bekannte Duellkonflikt zwischen dem Wochener Knappschafftsdirektor Bäumer und dem in Folge des Konflikts von der Stellung des Knappschafftsvereins zurückgetretenen Bergbau Ludwig beschäftigte den Sachungsauschuß des Knappschafftsvereins in Wochum. Dieser konnte ebenso wie der Vorstand den Standpunkt Bäumers nicht teilen. Bäumer hat darauf seinen Posten verlassen.

Schweres Eisenbahnunglück. Am Donnerstag abend entgleisten bei der Abfahrt des Güterzuges 7770 aus der Station Teiberg 6 Wagen. Von dem Personal des Güterzuges wurde ein Bremser schwer verletzt; er ist inzwischen verstorben.

Herr Thomas beglückwünschte sich zu diesem günstigen Resultat, aber darauf stellte der Schulmeister unabwiesbare Beweise auf, daß in der Schule überhaupt gar kein Ofen gewesen war. Herr Thomas kam nun zu dem leidigen Verdacht, daß die Kinder lügen, aber es kam ihm nie in den Sinn, daß er ihnen ohne Wissen und Willen selbst dies Zeugnis diktiert hatte, das sie nun auswendig besagten.

Die Sache endete mit der Niederlage des Prozesses und der Schullehrer wurde nach Hause geschickt, nachdem ihm der Richter eine erste Ermahnungsrede gehalten hatte, in der er ihm empfahl, in Zukunft seine brutalen Instinkte zu beherrschen. Die Kinder aus der Ordeenschule kamen vor das verlassene Schulhaus, sangen Spottlieder und riefen: „He! He! Kinderbrater!“ und warfen mit Steinen nach ihm. Darauf wurde der Schulbehörde berichtet, daß der Lehrer seinen Schülern gegenüber keine Autorität besäße, und seine sofortige Versetzung beantragt. Sie erfolgte denn auch und der Lehrer wurde in ein entferntes Dorf versetzt, wo die Leute ein Platt sprachen, das er nicht verstand. Der Epitheton ist ihm geblieben.

In dem Verhör mit Herrn Thomas habe ich gesehen, wie es kommt, daß alle Zeugenaussagen, die ein Untersuchungsrichter entgegennimmt, denselben Stil haben. Er empfing mich in seinem Bureau, als er mit Hilfe seines Schreibers gerade im Begriff war, ein Zeugnis aufzunehmen. Ich wollte mich zurückziehen, aber er bat mich zu bleiben, denn meine Gegenwart sei der guten Verwaltung der Justiz in nichts hinderlich. Ich setzte mich daher in einen Winkel und hörte den Fragen und Antworten zu:

„Daval, Sie haben also den Angeklagten um sechs Uhr abends gesehen?“

„Das heißt, Herr Richter, meine Frau stand nämlich gerade am Fenster und sagte zu mir: Da geht Socquardot vorbei!“

„Es erschien ihr demnach auffällig, daß er vor Ihrem Fenster war, weil sie Sie gleich darauf aufmerksam machte. Kamen Ihnen denn die Mäuren des Angeklagten verdächtig vor?“

„Ich will Ihnen sagen, Herr Richter, meine Frau sagte zu mir: Da geht Socquardot vorbei!“ Darauf

guckte ich hinaus und sagte: Ja richtig, das ist Socquardot!“

„Gut! Schreiben, nehmen Sie das auf: „Um sechs Uhr abends bemerkte das Ehepaar Dubal, daß der Angeklagte mit verdächtigen Mäuren um das Haus streifte.“

Herr Thomas stellte noch einige Fragen an den Zeugen, der seines Standes ein Tagelöhner war. Die Antworten, die er erhielt, diktierte er dem Schreiber, nachdem er sie in das juristische Kauderwelsch übertragen hatte. Dann wurde dem Zeugen die Aussage vorgelesen, er unterzeichnete, grüßte und zog sich zurück.

„Warum“, so fragte ich, „nehmen Sie die Zeugenaussagen nicht so auf, wie sie ihnen überliefert werden, anstatt sie in eine Sprache zu übertragen, die dem Zeugen nicht eigen ist?“

Herr Thomas sah mich überrascht an und antwortete mit größter Ruhe:

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen. Ich nehme die Aussagen so getreu wie nur möglich auf. Alle Beamten tun das. In den Annalen des Richteramtes findet sich kein einziges Beispiel, wo eine Aussage durch einen Richter verändert oder gefälscht worden wäre. Wenn ich dem üblichen Brauch meiner Kollegen gemäß die Ausdrücke der Zeugen etwas modifiziere, so tue ich das, weil Leute, wie dieser Dubal, eine sehr schwerfällige Redeweise haben, und weil es sich nicht mit der Würde der Justiz verträgt, inoffizielle, niedrige, ja bisweilen gemeine Ausdrücke auszunehmen, wenn die Notwendigkeit es nicht erheischt. Ich glaube jedoch, mein Herr, Sie machen sich keinen klaren Begriff von den Bedingungen, unter denen eine gerichtliche Untersuchung stattfindet. Bei der Aufnahme und der Gruppierung der Zeugenaussagen darf der Beamte die eigentliche Sache nicht aus dem Auge verlieren. Der Fall soll nicht nur für ihn selbst klar werden, sondern für die ganze Richterschaft. Es ist also von höchster Wichtigkeit, daß er die Befragten, die sich aus den oftmals unsicheren und verworrenen Zeugenaussagen und den doppeldeutigen Antworten des Angeklagten ergeben, klar zutage legt. Wenn sie ohne jede Ordnung und Methode verzeichnet würden, so würden die rechtskräftigsten Beweise schwach erscheinen und der größte Teil der Schuldigen würde der Strafe entgehen.“

„Aber ist dies Verfahren, das darin besteht, die un-

sichere Meinung des Zeugen zu präzisieren, nicht gefährlich?“

fragte ich.

„Das wäre es, wenn die Beamten nicht gewissenhaft wären. Aber ich habe bisher noch keinen Richter kennen gelernt, der sich nicht in vollstem Maße seiner Pflichten bewußt gewesen wäre, und hoch habe ich an der Seite von Protestanten, von Deutschen und Juden als Richter fungiert. Aber es waren Beamte!“

„Zum mindesten hat Ihr Verfahren den Nachteil, Herr Thomas“, sagte ich, „daß der Zeuge, wenn Sie ihm seine Aussage vorlesen, sie schwerlich versteht, da Sie darin Ausdrücke gebrauchen, die ihm ungewohnt und unverständlich sind. Was soll dieser Tagelöhner sich zum Beispiel bei „verdächtigen Mäuren“ denken?“

Er antwortete mir lebhaft:

„Daran habe ich schon selbst gedacht, und um dieser Gefahr vorzubeugen, treffe ich die größten Vorsichtsmaßregeln. Ich will Ihnen ein Beispiel dafür nennen:“

Vor kurzem war ein Zeuge vorgelesen, der mich recht beschränkt erschien und über dessen Moralität ich nicht unterrichtet war. Als der Schreiber ihm seine Aussage vorlas, schien es mir, als höre er nicht aufmerksam zu. Ich ließ das Zeugnis noch einmal vorlesen, nachdem ich ihn gebeten hatte, sehr genau zuzuhören. Demnach war ich überzeugt, daß er es nicht tat. Um ihn daher an die Einsicht seiner Pflicht und Verantwortlichkeit zu gemahnen, diktierte ich dem Schreiber einen Satz, der in direktem Widerspruch mit seinen bisherigen Aussagen stand, und darauf forderte ich den Zeugen zur Unterschrift auf. In dem Augenblick, als er die Feder aufs Papier setzen wollte, hielt ich seinen Arm fest.

„Um des Himmels Willen“, rief ich entsetzt, „Sie unterzeichnen ja das Gegen teil von dem, was Sie ausgesagt haben, und sind im Begriff, eine verbrecherische Handlung zu begehen.“

„Nun, und was erwiderte er darauf?“

„Er sagte ganz kläglich: „Herr Richter, Sie sind doch klüger als ich, und müssen besser wissen, was ich schreiben darf.““

„Da sehen Sie“, fuhr Herr Thomas fort, „daß ein Richter, der sein Amt gewissenhaft verwaltet, sich vor jedem Irrtum bewahrt. Glauben Sie mir, mein Lieber, der juristische Irrtum ist eine Nothwendigkeit.“